

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. Reichsausgabe. 1930-1933 1930

52 (27.12.1930)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0,80 RM. f. d. Saargebiet Fr. 4,50, f. Österreich S. 1,40
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Reichsausgabe

Herausgeber und Gesamtverantwortlich: VITUS HEINICH
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Lärthaus 11a. Fernruf Nr. 4015. Postcheckkonten: Verlag 12229 Nürnberg.
Partei-Kasse 22028 Nürnberg. Dr.-K.: Werkbund Würzburg.

NR. 52 / 17. JAHRGANG

SAMSTAG DEN 27. DEZEMBER 1930

EINZELNUMMER 20 PFG.

Das Ergebnis der Politik eines Jahres.

Wir Christlich-Soziale haben keine Jahresbetrachtungen wie bürgerliche Zeitungen anzustellen.

Wir haben jeden Zeitabschnitt zu werten als Etappe einer fortschreitenden Entwicklung jener Gesetze, die sich als geschichtliche Gesetze innerhalb der Völker auswirken.

Es ist ganz klar: Auf den Zusammenbruch im Weltkriege mußte für die europäische Welt die Reaktion auf den Krieg kommen. Die alten Obrigkeiten mußten gehen. In Deutschland war die Entwicklung wirtschaftlich wohl reif zum Sozialismus. Aber die geistige Entwicklung unseres Volkes stimmte nicht damit überein. Wirtschaftlich wäre man 1918 imstande gewesen, den Kapitalismus zu liquidieren. Geistig war unser früheres und noch heutiges Untertanenvolk dazu noch nicht reif. Auch die Sozialisten waren dazu nicht reif, weder die um Liebknecht, noch die um Ebert-Scheidemann. Die Führungsschicht hatte die Erziehung ihrer Massen für ein solches Ziel und eine solche Aufgabe nicht vorbereitet, sie selber waren darauf nicht vorbereitet und lebten im kleinbürgerlichen Servilismus und Opportunismus. So kam das Zwitterding der neuen deutschen Demokratie. Es kam eine Republik, die äußerlich die Form der Republik, innerlich aber das Wesen der Plutokratie aufzeigte. Es war die kapitalistische, nicht die sozialistische Republik, die die Sozialdemokraten geschaffen haben und an deren Ausbau sie arbeiteten.

Es war klar, daß darauf wieder eine Reaktion einsetzen mußte. Diese Reaktion war einestunde das Wachen der Kommunisten, die auf Marx und Bebel zurückgingen. Es ist nicht überflüssig, den SPD-Leuten, die heute mit Severing und Gerasimsky gegen die Kommunisten vorgehen, zu sagen, daß die heutigen Kommunisten nichts anderes sind, als die SPD-Leute in ihrer Jugend, am Anfange ihrer Bewegung einmal gewesen sind.

Die andere Reaktion sind die Nationalsozialisten. Deren Wasserkopf-Anschwellen in unserem Volke ist kein gesundes Wachsen einer wirklich neuen Idee, denn wirtschaftlich-sozial hat der Nationalsozialismus gar keine Idee, sondern es ist nur die Auswirkung jener Reaktion, die sich nicht anders Luft machen kann. Die aber in sich bereits wieder die andere Reaktion gebiert und erzeugt. Auf die Nationalsozialisten um Hitler folgen die Nationalbolschewisten und andere nationalsozialistische Kreise.

Im Jahre 1930 hat diese Entwicklung sprunghafte Formen angenommen. Und sprunghaft wird die weitere Entwicklung vor sich gehen! Alles nichts anderes, als Vorrevolutionerscheinungen der wirklich in der ganzen Welt, von Boston bis Kalkutta einsetzenden Menschheitsrevolution, die als Geburtwehen einer neuen Kulturpoche die Völker bereits in all ihre Wehen gezogen hat!

Die Regierung Müller

dankte ab. Sang- und klanglos verließ sie den Kampfplatz. Sie hat dort wenig rühmlich gefochten. Sozialistische Männer machten kapitalistische Regierungspolitik. Die 4 SPD-Minister hatten keine Machtauswirkung in die Waagschale zu werfen, sondern waren die Lakaien der Deutschen Volkspartei, vor allem aber des Zentrums! Seit 1918 ist eine enge Verbrüderung zwischen SPD, und Zentrum zu verzeichnen. Beide schwören auf die „Demokratie“, die sie, als deren stärkstes Bollwerk verteidigen. Das Zentrum hat dabei die unbedingte Führung. Immer war das Zentrum ausschlaggebend. Das Zentrum regiert seit 1918 Deutschland!

Hitler und der Nationalsozialismus nicht die Fronten ganz falsch, wenn er meint: „Durch die Mißwirtschaft des „Marxismus“ sei unser Volk in diese heutige Misere gekommen“. Der Marxismus hatte in Deutschland nie etwas wirklich Bedeutendes zu sagen! Die Partei der SPD, hatte ja keinen Marxismus mehr. Den haben in jahrelangen theoretischen Spiegelfechtereien die Bernstein und Kautsky, samt den anderen Büchern und Stubegelehrten der Sozialdemokratie gründlich ausgeräuchert. Was noch blieb, war ein verschwommener Sozialismus, mit dem man weder 1919, noch 1928 und 1930 etwas Praktisches, Umgestaltendes anzufangen wußte. Die SPD, ist nicht der Marxismus! Diese Partei der Geheimräte, Polizei- und Regierungspräsidenten, der Stellenbesetzungen bis zum letzten Arbeits- und Wohnungsamt herunter, hat den Boden des politischen Klassenkampfes längst erlassen, in ihren Gewerkschaften auch den Boden des sozialen Klassenkampfes. Das ist eine geschichtliche Tatsache! Hier muß man der SPD, von der Sicht des Sozialismus aus den eigentlichen Vorwurf machen: Sie hat ja, bevor ein

Hitler gegen den „Marxismus“ auftrat, den Marxismus längst verraten! Und gerade im Verrat ihres einstigen Marxismus liegt der ganze Verrat der SPD, von heute! Aber ihr den Vorwurf zu machen, daß sie für die positiven Sünden dieses Systems und dieses Elendes von heute verantwortlich sei, das ist ungerecht!

Wir bekämpfen die SPD, wegen ihres Verrats im obigen Sinne scharf. Aber den Vorwurf, daß sie für jene Sünden haftbar sei, den kann man ihr, ganz einfach als ehrlicher Mensch, nicht machen. Denn verantwortlich ist die Partei, welche den Ausschlag gab! Und diese war das Zentrum, dies ist heute noch, stärker als je, das Zentrum! Es regiert Deutschland! Es ist auch verantwortlich für das, was sich unter seiner Regierung entwickelt hat. Der Marxismus hat niemals regiert, war niemals ausschlaggebend!

Die Regierung Müller mit der Preußenregierung Braun, die mit dem Zentrum das Konkordat machte, war ebenso wie die Regierung Marx, Westarp, Luther unter dem Einflusse des Zentrums gestanden! Unter seinem Zwange! Darum hat sie auch keine sozialistische, sondern eine kapitalistische Politik gemacht. Die Hintergründe sind: Wir müssen in Preußen, Baden etc. die Koalition aufrechterhalten, die Positionen! Dahinter stehen die Tausende von Postenbesetzungen; Zentrum und SPD, teilen sich in diese Staatsposten, in die Posten bei Versicherungen, Arbeits- und Wohnungsämtern, Bürgermeisterposten etc. —

Die Entwicklung der Finanzen

mußte bei solchem Kurse weiter katastrophal sein. Der Reichetat stieg und stieg. Jeden Monat neues Defizit, neue Steuern, neue Rückgänge der Steuereingänge. Hilferding, ohnmächtig dieser Lage gegenüber, ging Moldenhauer folgte, war aber bald erledigt und hatte noch die Waghalsigkeit, vom deutschen Volke eine Riesensumme als Pension zu verlangen.

Die Regierung Brüning

wurde angekündigt als die „neue Regierung“ der „neuen Männer“, des „Frontgeistes“, der „Tat“! Sie bedeutete den größten Schachzug des Zentrums! Dieser war außerhalb der deutschen Grenze vorbereitet. Dr. Kaas war der Beauftragte des Vollzugs dieser Politik. Im Vatikan hatte man sich mit dem Faschismus angefreundet! Seipel in Österreich sollte dort den kalten Faschismus betreiben. Schober wurde gestürzt. Die Heimwehr Österreichs stellte ihre Mannen zur Regierung in Wien. Die Wahlen in Österreich aber stärkten den „Marxismus“. In Deutschland muß ein Faschismus nach dem Zentrumswillen sein! Darum nahm Brüning, Hindenburg im Rücken, die Diktatur der Notverordnungen in die Hand! Das war der „neue“ Mann! Der „Frontgeist“ zeigte sich in dem nationalsozialistischen Kurs, der seit dieser Zeit angeschlagen wurde. Wer wagt noch in Deutschland vom Frieden zu sprechen? Wo sind diese „Landesverräter“!? — „Am Wehretat darf nicht gerüttelt werden“, erklärte Stegerwald, und er war beauftragt, nicht an Panzerschiffen, Granaten für 30 Millionen Mark etc. zu sparen, sondern den Arbeitern den Hungergürtel enger zu schnallen! Lohnabbau! Sparen bei den Kranken, Invalidenversicherten, Arbeitslosen, Steuern auf den Konsum, Erleichterungen der Realsteuern, der Besitzsteuern, der Steuern der Kapitalisten, das ist der Kurs, der seit dieser Zeit eingeschlagen wurde. Zum ersten Male blieb eine Regierung im Amte, die das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages nicht hinter sich hatte. Damit war das demokratische Prinzip gebrochen, die Demokratie begraben. Brüning diktierte, auch nachher,

mochte das Volk wählen, wie es wollte.

Die Reichstagswahl brachte keine Entscheidungen, sondern das politische Chaos.

Die Rechte, Hugenberg, die Treviranusgruppe, die Demokraten, auch als neue Staatspartei auffrisiert, wurden entscheidend geschlagen. Die Deutsche Volkspartei wurde dezimiert. Die SPD, verlor, die KPD, gewann, was diese zeigt. Was die Rechte und Mitte verlor, gewann die Hitlerpartei! Ein Wahlkampf, mit Milliarden Mark aus allen dunklen Quellen gespeist, macht ein Volk besoffen, besoffen wählte es. Vernunft und ernste Entscheidungen spielten keinen Faktor mehr. Das Zentrum hielt seine Position durch den letzten Einsatz der Geiseln, der Kanzell! Eine völlig unpolitische, verantwortungslose Wahl. 107 Nationalsozialisten mit Brauhemden waren die erste neue Erscheinung

A U S D E M I N H A L T :

Demokratie, Politik, Mord / Zeichen des Untergangs / Politische Weihnachten / Die Stimme des Erzbischofs / Politische Blitzlichter / Die nationalsozialistische Seifenblase / Christlicher Sozialismus und Karl Marx (Fortsetzung) / Die Notverordnungen der Regierung und ihre Auswirkungen auf die soziale Gesetzgebung und die Lebenshaltung der Schaffenden / Aus der Bewegung.

in diesem Reichstage. Aber das Ziel der Wahl wurde von keiner Seite erreicht.

Brüning blieb, diktierte weiter!

Regierungskoalitionen, demokratische Regierungsformen sind abgelegt. Eine Zeit lange ging das Spiel zwischen SPD, und Nationalsozialisten seitens des Zentrums. Als die Nationalsozialisten ihren Antrag auf Verstaatlichung der Banken einbrachten, waren sie im Zentrum „regierungsunfähig“. Brüning gab neue Notverordnungen heraus. Die SPD, machte den gehorsamen Diener von Dr. Kaas weiter. Die Angst vor dem Faschismus ließ ihre Knochenerweichung weiter fortschreiten. Von Sozialismus darf nicht mehr gesprochen werden. Brüning wurde nicht gestürzt, obwohl er in jeder Reichstagsitzung gestürzt werden konnte. Der Reichstag hält sich nur noch am Futtertisch. Sonst hat man keine Freude mit ihm.

Inzwischen aber geht die

wirtschaftliche Abwirtschaftung und Innenpolitische Aufrüstung mit der außenpolitischen Konzentrierung zum kommenden Weltkrieg

Hand in Hand weiter.

Die Finanzen sind nicht geordnet. Zur neuen Anleihe politik kommen die dauernden Steuerrückgänge infolge der wachsenden wirtschaftlichen Krise. Milliarden kurzfristiger Auslandsanleihen wurden auf Grund des Hitlerzuwachses gekündigt. Werke um Werke wurde stillgelegt. Die Arbeitslosigkeit wuchs um das Doppelte des Jahres 1929. Größer und größer wird die Not in den breiten Volksschichten. Immer mehr stockt der ganze Wirtschaftsprozess. Der Lohn- und Preisabbau hat die Geschäfte vollends lahmgelegt. Im Volke wächst der Radikalismus! Straßenschlachten, Versammlungen mit regelrechten Morden und Verletzungen sind an der Tagesordnung. Der „Kultur bolschewismus“ des Kapitalismus feiert seine Orgien an allen deutschen Straßenecken! Blut brüllt die Menge, „Köpfe müssen rollen“ brüllen die Führer. „Der Gummiknüppel muß diesen Winter noch mehr Arbeit bekommen“, brüllt Severing!

Der Remarquiefilm wird verboten. Pater Strathmann darf nicht am Radio reden. Gegen den Wehretat darf man nicht wagen anzugehen. Die Presse schwimmt im nationalen Hurrageschrei, Kampf gegen die Polen. Abbruch in Genf! Keine Abrüstung, sondern Aufrüstung überall! Auch Rußland steht bis an die Zähne bewaffnet, wartet auf das Tohuwabohu in einem Europa, dessen „Untergang des Abendlandes“ besiegelt ist. Stresemann ist tot, er „war der letzte Mohikaner der Versöhnungspolitik“. Briand's „Panuropa“ steht einsam. Koudenhove-Kalergi kann noch einige schön theoretische Bücher schreiben! Mussolai hat seine Arbeitslosigkeit, seine Wirtschaftskrise. Amerika sendet Alarmlaute nach Europa: „Das Elend ist riesengroß in Amerika!“ Seine Millionäre sind gewachsen, wie die deutschen! Die Atmosphäre ist zum Sprengen geladen. Wie war es 1912, 1913, bis 1914 kam? Kennt Ihr die Zeichen der Zeit? Ludendorff wirft seine Schrift ins Volk: Der Nationalsozialismus und Faschismus bedeutet den Weltkrieg 1932! Deutschland wird dabei total vernichtet! Einige horchen auf, Ludendorff? Der? Und er ruft sogar auf zur Kriegsdienstverweigerung! Soweit steht es?

„Awoh! Da steht der Zeiger der Zeit am Neujahr 1931!“

Friede, Freiheit, Brot!

Der uralte Schrei der Menschheit hallt durch die Straßen der Völker! Die Throne der Fürsten dieser Welt, des Geldsacks und ihre Zwingburgen stehen noch. Aber die Brandfackeln lodern schon auf gegen sie. Überall: In China, Indien, Ägypten, Spanien, den Südstaaten Amerikas, in England und nicht zuletzt in Deutschland!

Die Welt des Ostens wartet! Russisches Getreide auf dem Weltmarkt! Russisches Holz auf dem Weltmarkt! Russisches Öl an den Tankstellen der Welt! Russisches Manganerz an den Weltbörsen! Keine Arbeitslosigkeit in einem einzigen Lande der Welt! Der Marxismus! Aber auch der Atheismus!

Und das Christentum? Muß Marxismus Atheismus bedeuten? Hat der Nazarener nicht gesagt „Liebe einander!“ War nicht wirklicher Kommunismus an der Wiege des Christentums? Der Freiwilligkeit? Ja, der Freiwilligkeit! Des politischen und ethischen Willens heutiger Millionenmassen! Wir wollen den Sozialismus, aus unserer Freiwilligkeit! Aus unserem Muß! Aus unserem Naturrecht! Aus unserem Lebensrecht! Aus der Liebe zur Menschheit! Aus der Liebe zu den Nächsten unseres Volkes und der Völker der Welt! Aus der Liebe zur kommenden Generation, zu unseren Kindern! Zur Familie, zur Sittlichkeit, die

heute zerschlagen sind, zu allem, was Kultur und Menschlichkeit heißt und ihnen heilig sein muß!

Christentum an der Wende, Völker an der Wende

Wird das Christentum den Christophorus der neuen Zeit machen, oder muß es sich von ihm, dem Sozialismus, hinübertragen lassen zu neuen Ufern, oder wird ein anderer Christophorus kommen, der kein Gotteskind, sondern nur das Menschenkind trägt? Das sind die letzten, entscheidenden Fragen!

Christlich-Soziale stehen da und wollen Christophorus bilden für das Gotteskind und für das Menschenkind! Damit müssen wir in dieses neue Jahr! Das alte brachte uns keinen parlamentarischen „Erfolg“. Aber das neue Jahr bringt uns ernste Aufgaben und Pflichten. „Wo sollen wir hingehen?“, rufen die Massen, da rissum überall der Verrat, bei SPD, beim Zentrum, bei rechts und links, und jetzt bereits, platzend wie eine Seifenblase, bei Hitler! Wo sollen wir hingehen?

Freunde, seht Ihr unsere Aufgabe? 1930 waren wir zu frühe dran! Wir waren der Entwicklung voraus, sind es heute noch! Unsere Aufgabe wächst, unsere Zeit kommt! Voran, ins neue Jahr mit erneuter Kraft, klarer Sicht, tiefer Verantwortlichkeit! Alle Mann an Bord! Volksschiff in letzter Not! Das Steuer herum! V. H.

Demokratie, Politik, Mord!

Wenn wir noch Beweise bräuchten, daß die jetzige Demokratie am Ende ist, daß mit heutiger Politik unser Volk immer tiefer, aber nicht höher geführt werden kann, so liefern die täglichen Berichte der Presse über die Entwicklung, die jeder Tag erneut bei Versammlungen etc. bringt, die schlagendsten Beweise. Das ist kein demokratischer Kampf mehr, kein Kampf geistigen Ringens und geistigen Kampfes um Überzeugungen, Linien, Grundsätzen, das ist das wüteste Radautum, das sich immer toller austobt.

In Nürnberg wurde ein Kommunist von Reichsbannerleuten ermordet. Im selben Nürnberg wurden anlässlich einer SPD-Versammlung über dreißig Personen ernstlich verletzt, einer erstochen. In München-Gladbach wurde ein Kommunist von einem Nationalsozialisten ermordet. In München kam es zwischen SPD-Leuten und Nationalsozialisten zu schweren Auseinandersetzungen, bei denen 20 Personen verletzt wurden. In Neustadt a. d. H., wo Pfarrer Eckert von den religiösen Sozialisten sprach und in der Nationalsozialisten eine wüste Schlägerei verursachten, wurden 25-30 Personen verletzt. Es rollen also die „Köpfe bereits in den Sand“ — aber die Köpfe deutscher Proleten! Wohin soll das führen, wenn es sich in dieser Art weiter auswirkt? Das deutsche Volk, vor allem das deutsche Proletariat, zerfleischt sich selbst! Verantwortlich sind die Führer, welche die geistige Atmosphäre für solche Dinge geschaffen haben! Eine Befreiung des deutschen Volkes wächst so wenig daraus, wie eine Befreiung des Proletariats! Der Kapitalist

kann sich ins Fäustchen lachen, solange sich die ausgebeuteten Massen selber gegeneinander die Köpfe blutig hauen.

Wir wollen nicht anmaßend sein. Wir wollen nur eines feststellen, daß wir von der CSRP noch keine einzige Versammlung hatten, wo ähnliches vorgekommen ist. Dabei wird man uns nicht sagen können, daß wir nicht „radikal“ auftreten würden. Aber der wirklich revolutionäre Radikalismus liegt nicht im Radautum, er liegt in der geistigen Kraft, in einer Idee, die in sich als sittliche Idee höchsten Radikalismus verkörpert! Wann lernt unser Volk, daß dies ausgebeutete Volk nicht Menschen gegen Menschen zu bekämpfen hat, sondern daß es eine Macht bilden muß gegen das System?

Diese feigen Morde, diese Radautungen sind auch ein System, aber niemals das System, welches den Massen die wirkliche Befreiung bringt! Das ist kein revolutionärer Befreiungskampf, der sich hier entwickelt, das ist das, was Jack London in seinem Roman „Die eiserne Fesse“ als Revolution jenes „Lumpenproletariats“ (um mit Karl Marx zu sprechen) zeichnet, das von kapitalistischen Hintermännern gegeneinander gehetzt wird, damit das wirkliche ernste Proletariat seinen Kampf nicht gewinnen kann!

Wir Christlich-Soziale haben gerade in dieser Lage eine ganz große Aufgabe! In diese armen Massen zu gehen und ihnen diese Zerfleischung und Selbstvernichtung aufzuzeigen und jenen Kampf zu organisieren, der nicht das schaffende Volk selber zerfleischt, sondern der, aus tiefster Erkenntnis und klarem Blick mit ganz großem zielklarem Willen jene ernste Macht einer Mehrheit des Volkes aufbaut, die allein in der Lage wäre, die Rettung zu bringen!

Politische Weihnächten.

I.

Wenn in diesen Tagen weihnachtlicher Bereitschaft die frohe Botschaft der Erlösung ihren Weg durch das Dickicht der Städte, die weite Ebene des Landes, die stillen und verschwiegenen Winkel erdnaher Dörfer geht, dann gibt es sich wohl, daß auch derjenige, den sein Aufgabenbewußtsein und die Forderung des Tages immer wieder in den Strom der politischen Agitation treibt, sich von Beruf und Aufgabe zurückziehen möchte, um in einem von starken Gemütskräften bewegten Verlangen nach Frieden — in dem zuweilen ein wehmütiger Verzicht mitklagen mag — dem poetischen Gehalt der Friedensbotschaft restlos zu opfern und über ihren Stimmungswerten zu vergessen, daß gerade sie es immer wieder sein muß, die seine Leistung allein zu rechtfertigen fähig ist. So muß es wohl den Politikern von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten ergehen, die sich gewöhnt haben, in Erinnerung an die weihnachtliche Botschaft und nicht zuletzt an den in Etikettendingen sehr sittenstrengen Ehrenkodex der politischen Presse auch des Weltfriedens und des Friedens zwischen Völkern und Klassen teils wehmütig, teils verlegen zu gedenken. In einer Hochflut von Artikeln sehen sie sich dann einig in der Feststellung, daß uns nichts mehr fehle als der Friede und wie sehr wir ihn müßten schaffen helfen.

Die gläubige Seele unserer Christenbrüder innerhalb und außerhalb der Kirche aber, die sich von den Worten der Engel an die Hirten mitangesprochen fühlt, weiß, daß ihre Botschaft einen tieferen Sinn hat, der in der Aktualität eines schmissigen Leitartikels notwendig zu kurz kommen muß. Und vor diesem Sinn der weihnachtlichen Verkündigung des Friedens, der in der gläubigen Seele erst wieder durch die Erlösung des Menschensohnes möglich geworden ist, verlieren die poetisierenden Botschaftsdeutungen, die durch den Blätterwald von „Rechts und Links“ gehen, vollends ihre Bedeutung.

II.

Wie wird in den Mündern dieser offiziellen oder inoffiziellen Beauftragten der wirklich herrschenden Mächte die Friedensverheißung nur allzuoft zur tönerne Phrase. Wie ist doch jene Haltung so unendlich kläglich, die da meint, mit einem Friedensartikel um die weihnachtliche Zeit für eine Flut von Haß, Niedertracht und Verleumdung, die während des übrigen Jahres durch die Spalten in Menschenherzen sickert, Genugtuung leisten zu können. Sie sollten so ehrlich sein, ihre Friedensgesinnung an einem anderen Tage zu Papier zu bringen als an dem Geburtstag des Menschensohnes, den mitzufeiern für sie ja doch nur eine Formsache

bedeutet. Die anderen aber, denen die bethlehemitische Botschaft wirklich und gegenwärtig ist, denen die Friedensverkündung der Engel nicht nur eine persönliche Heiligungsparole bedeutet, sondern die es wagen, sie auch auf die Welt und die Gegenwart zu beziehen, werden die Konsequenzen auf sich nehmen müssen. Der Wunsch nach Frieden ist ja lediglich ein Amüsement des spielerischen Verstandes, der Willen nach Frieden aber wird nur sinnvoll durch den Tatwillen zum Frieden. Sie alle werden sich klar werden müssen, daß der Frieden der Welt nur in dem Maße verwirklicht werden wird, als wir selbst uns zum Befriedigungsinstrument des Menschensohnes zu machen verstehen. Und daß nur wir es sind, durch die Gott die Befriedigung der menschlichen Gesellschaft vornimmt. In den Bezirken der Welt und der Gemeinschaft fordert die Realisierung der Botschaft des Friedens eben mehr als nur eine Haltung der religiösen Bereitschaft, als eine passive, empfangende Seelenlage, sondern sie verlangt die Tat, die Aktion, sie ruft in Wahrheit nach der politischen Entscheidung!

III.

Wenn man weiß, daß Frieden bringen heute Ordnung schaffen heißt und zwar eine Ordnung, die ihre Ausrichtung im Evangelium erfahren hat, so wird auch die politische Leistung, die in der Herstellung einer gottgewollten, am Naturrecht genormten Ordnungswelt ihre Zielvorstellung sieht, aus den Worten der weihnachtlichen Botschaft neue Kraft und Zuversicht beziehen. Diese Entscheidung für den Frieden, der der Ordnung dient, fällt in wichtigen und unwichtigen Situationen des menschlichen Lebens. Diese Entscheidung geschieht durchaus nicht immer unter dem Beifall des weltlichen Jahrmarkts und sie bedeutet auch nicht immer eine heroische Leistung. Aber daß man, um nur ein Beispiel unter vielen zu nennen, bei der Beratung des deutschen Wehrrats neben der Spruchgewalt des Militärs die Botschaft des göttlichen Kindes auf Bethlehem ernsthaft und kompromißlos in die politische Entscheidung einkalkuliere, das zum mindesten dürfte man verlangen. Die Leitartikel des 24. Dezember sollten vor allem in diesem Bezug ihre Worte ernst nehmen, damit der gläubige Christ ihnen auch bei anderen Gelegenheiten wenigstens den guten Glauben nicht abzusprechen in Gefahr kommt. Sie mögen erkennen, daß ihre Worte an ihren Taten gemessen werden müssen. Es ist gefährlich, über den poetischen Gehalt der Friedensbotschaft die bittere Realität des Lebens zu vergessen, an denen sich erst diese angebliche Gesinnung der menschlichen Befriedigung erweisen soll. Man sollte sich vor allem aber auch hüten, diesen poetischen Stil, in dem oft das Blaue vom

Zeichen des Untergangs.

Die Reichsbahn will 25 000 Arbeiter entlassen, oder die Arbeitszeit einschränken.

Das ganze niederschlesische Bergbaugebiet steht vor dem Bankrott. Die niederschlesische Kohlenenerzeugung kann die Konkurrenz mit den anderen Kohlenbezirken nicht aushalten. (Nicht anders ergeht es einmal dem Saarbergbau, wenn das Saargebiet endgültig in deutsche Verwaltung zurückkommt!) Die Arbeiterschaft verlangt Verstaatlichung sämtlicher Bergwerke, da nur dann eine Reglementierung zwischen den einzelnen Kohlenenerzeugungsbetrieben möglich ist. Eigentlich kann die ganze Misere nur durch einen großen, alle Funktionen der Erzeugung und Verteilung umfassenden Plan in einer Planwirtschaft geregelt und behoben werden. Rußland, das mit seinem Fünfjahresplan die Produktion derart vorwärts getrieben hat, daß es heute bereits den Weltmarkt überschwemmt, ist dafür der schlagende Beweis!

Die Straße der Millionäre. Die „Rote Fahne“ berichtet von Verhältnissen in Berlin. Am Kurfürstendamm die Häuser der Millionäre, Königsallee: Die Villa Rathenau mit 60 Zimmern, von Rathenaus Familie bewohnt. Nr. 64 und 66 werden von einer Witwe des Bergwerksdirektors Hausman und dem bekannten Bankier Goldschmid bewohnt: 120 Zimmer! Nachbar ist ein Herr Direktor Müller vom AEG-Trust. Dann kommen die Häuser der Bankiers Mendelsohn, Sternberg, Zerrner. Mendelsohn bewohnt ein riesiges Schloß mit mehr als 100 Zimmern. Dazu ein Riesengarten, größer als der kleine Tiergarten im Nordwesten Berlins! — Und Millionen haben kein Dach über dem Kopf!

Eine Riesenversammlung zu Köln demonstrierte gegen die neuen Umlagerhöhungen in Köln. Dabei wurden Zuschussrufe laut: „Adenauer an die Laterne“. Nach dem „Dortm. Gen.-Anz.“ war die Versammlung eine öffentliche Revolte gegen die Steuerpläne und Finanzpolitik der Reichsregierung unter dem diktatorisch regierenden Adenauer. Adenauer weigerte sich, bei einem Einkommen von 180 000 Mk. im Jahre, irgend ein Opfer dieser Not des Volkes zu bringen!

Hitler — der „Retter“? Der Ausfall der Reichstagswahl mit dem Erfolg, daß Hitler 107 Vertreter in den Reichstag sandte, hat nach den Angaben des preußischen Finanzministers dem deutschen Volke bisher Millionen gekostet. Durch Zurückziehung ausländischer Kredite und Kreditschneide hat die deutsche Wirtschaft seit dem 14. September 1690 Millionen verloren. Die Reichsbank hat eine Milliarde Mark Gold an Rußland abgeben müssen. Die Reparationen sind nicht abgebaut, die Hitlerwahl hat dem deutschen Volke noch zwei weitere Milliarden dazu gekostet, statt zwei Milliarden vier Milliarden „Reparationen“! Heil Hitler!

In der Thüringer Metallindustrie sind die Löhne um 6% gekürzt worden!

Das Verbot des Stahlhelms ist wieder aufgehoben worden. Kriessfilme dürfen laufen: Der neue Krieg rollt. Die Kriegsschuldigen sitzen (diesmal ganz bestimmt) mit in Deutschland!

Himmel herunter versprochen wird, auf die Lebensbedürfnisse der menschlichen Gesellschaft zu übertragen. Denn hier will die Realisierung der Friedensbotschaft bitter und mit dem Einsatz aller Kräfte und einem gut Teil göttlicher Gnade erkämpft sein.

IV.

Wir wollen es hier offen aussprechen, daß wir uns nicht durch die Sentimentalisierung Christi und seiner Sache einschläfern lassen wollen. Denn es ist durchaus kein Paradoxon, daß es keinen Frieden gibt ohne Kampf. „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Nicht das Schwert der Militaristen, nicht das modernisierte Schwert, mit dem die Nationalisten und Kriegshetzer Maschinengewehr, Flammenwerfer und nicht zuletzt den Profit meinen, sondern das Schwert der Wahrheit. Nur diese Wahrheit ist Friede, nur die Wahrheit, die wir über unsere Wirtschaft, unsere Politik, unsere gesellschaftlichen Zustände sagen, kann den Frieden und damit die Ordnung auf diesen Gebieten des menschlichen Lebens herbeiführen. Nur die Wahrheit besitzt die Kraft, das Dämonische, das in vielerlei Verhüllungen durch die Welt geht, zu vertreiben. Nur die Unerbittlichkeit ihrer Verkündigung und die Unbestechlichkeit der Wahrheitsrede, nicht die Konzilianz und das Kompromiß, nur die Radikalität, nicht ein Verhüllungsklügel werden die gegensatzgeladene Atmosphäre der Gegenwart zur Entspannung bringen. Diese Verhüllung der Tatbestände, die da immer wieder in allen Spielarten und mit allen Mitteln versucht und vollführt wird, deckt ja nur mühsam jene Gewalten zu, die unter der dünnen Decke von „Ruhe und Ordnung“ daherkommen, einem apokalyptischen Heere gleichbar. Wie furchtbar dieses Schicksal unserer Gegenwart, daß sie in solcher Situation die Wahrheit nicht mehr hört, weil sie sie nicht mehr vertragen. Welche Anstrengungen sie macht, die Zeugnisbringer der Wahrheit „kaltzustellen“! Wie sie alles tut, um diese „Vernebelung der wirtschaftlichen und sozialen Tatbestände“ aufrechtzuerhalten! Wie sie alles tut, die Befreiung der menschlichen Seele vom Wahn der Gewalt und die Schaffung von Frieden und Ordnung zu verhindern!

V.

Wir werden mit umso größerer Unbestechlichkeit der Wahrheit auf allen Lebensbezirken Zeugnis geben müssen, wir werden umso klarer auf eine befriedete Welt der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Ordnung hinarbeiten müssen, je mehr die Herrschenden gegen den Stachel der Wahrheit lecken und je mehr in klarer Rüstung der Geist der Gewalt umgibt. Zu den Gefühlen der Verbundenheit und der Verantwortlichkeit, die im tiefsten das Wesen der Liebe ausmachen, gehört die Pflicht, an unserer Gegenwart Wahrheitsdienst zu tun. Es ist der größte und schwerste Dienst, den Liebe tun kann. Josef Link.

Die Stimme des Erzbischofs!

In Nr. 47 des NV. (22. November 1930) war auszugsweise ein Artikel des Prager römisch-katholischen Erzbischofs Dr. Kordac. Leider gab dieser Auszug die Worte des Erzbischofs nur sehr lückenhaft und darum mißverständlich wieder. Das Allerwichtigste blieb in den Lücken stecken, von denen also die Leser des NV. nichts erfahren haben. Die Worte sind aber so wichtig und so ungeheuer bedeutsam, daß es unbedingt notwendig ist, daß jeder Christ sie hört! (Mir liegt der Originalartikel vor, aus dem ich zitiere: „Prager Tageblatt“ 26. November 1930).

Nach dem Auszug im NV. sieht es so aus, als habe der Erzbischof warnend „die Weltrevolution prophesiert“ und als sei das der ganze Sinn seiner Worte.

„Die Zeit ist reif für eine Weltrevolution. Und wenn die Machthaber und Kapitalisten die Gesetze des Christentums nicht anerkennen werden, so wird die ganze Welt von einem roten Flammenmeer niedergebrannt werden!“

So sagen es viele Zentrumsleute auch. „Wenn ihr euch nicht bekehrt, wird die Weltrevolution kommen!“ — Das wäre nichts so unerhört Neues, wenn er nur das sagte. Aber er sagt eben viel mehr — wirklich unerhört Neues aus dem Munde eines katholischen Geistlichen, gar eines Erzbischofs! Zunächst spricht er ganz deutlich davon, daß die Katastrophe bestimmt kommen wird, — also nicht nur „wenn ihr euch nicht bekehrt!“ „Die Katastrophe, der wir nicht entgehen werden“ nennt er sie, — „unabwendbare Gefahr“. Also: sie kommt bestimmt!

Dann aber — und dies ist der wichtigste Punkt seiner Ausführungen, die im NV. ganz unter den Tisch gefallen sind — geht er auf die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus ein und kommt zu Ergebnissen, die wir stets vertreten haben und die bisher als „unchristliche Ketzerei“ angeklagt wurden.

„Wir leben im Zeitalter des Kapitalismus, der den Pauperismus nach sich zieht, unter dessen Druck Katholiken genau so leiden wie Sozialisten und Marxisten. Den Massen fehlt es nicht nur an greifbarem Kapital, sondern auch an geistigem Kapital. Und das muß zur Verzweiflung beitragen. Es liegt an den Führern, auf die Massen zu wirken, um den Ausgleich zu finden. Unter den Einwirkungen des Kriegs- und Kriegsmaterialismus ist der Geist vernichtet worden und die Menschheit gesunken. Wir stehen vor der Gefahr, in kulturlose Finsternis zurückzusinken, und müssen uns bemühen, die alte Kultur wieder zu beleben. Genau wie seinerzeit die christliche Gärung auf die Regeneration der griechischen und römischen Kultur gewirkt hat, muß die Gärung unserer Zeit auf die Regeneration der christlichen Kultur wirken.“

„Der Kapitalismus zieht den Pauperismus nach sich“: der Erzbischof kennt die wirtschaftlichen Gesetze wie Marx! Er spricht nicht von „Auswüchsen des Kapitalismus“, sondern weiß, daß es das Wesen des Kapitalismus ist, den ganzen Pauperismus an leiblichen und geistigen Gütern, den Niedergang nach sich zu ziehen.

Und vor allem: „Genau (genau!) wie seinerzeit die christliche Gärung auf die Regeneration der griechisch-römischen Kultur gewirkt hat, muß die Gärung unserer Zeit auf die Regeneration der christlichen Kultur wirken!“

Genau so, wie damals die alte heidnische Kultur ein Gärmittel zur Erneuerung brauchte: das Christentum, — genau so braucht heute eben diese Christentumskultur ein Gärmittel zur Erneuerung, weil sie eben so schal und faul und am Ende ist wie damals die heidnische Kultur. Immer ist eine Kultur nach einer gewissen Zeit abgenutzt, dann muß ein Gärmittel kommen, die Welt zu erneuern. Die Rolle, die damals die heidnische Kultur hatte, abgelöst zu werden von einer neuen jungen Kraft, — genau diese Rolle hat heute die christliche Kultur. Sie war damals jung, heute ist sie so alt wie damals die heidnische, — sie muß abgelöst werden wie damals jene. Ein Gärmittel muß sie erneuern, wie sie selbst damals die alte heidnische Kultur erneuerte.

Also genaue Parallele und Gleichsetzung von damals und heute! Was damals die heidnische Kultur, ist heute die christliche! Was damals das Christentum, ist heute der Sozialismus und Bolschewismus! Das Gärmittel zur Erneuerung der abgestandenen, altgewordenen Kultur!

„Christus sprach zu seinen Aposteln: „Ihr seid ein Gärmittel“. Er sprach von einem Senfkorn, aus welchem ein großer Baum herauswächst. Ein solches Korn war der Sozialismus und ein ähnliches Gärmittel ist der Bolschewismus.“

Der Erzbischof wendet das Wort Christi vom „Sauerteig“ (so heißt es in unserer gewöhnlichen Bibelübersetzung statt „Gärmittel“) und vom Senfkorn, das er zu den Aposteln sprach, auf die Bolschewisten an! Die Rolle, die damals die Apostel und ersten Christen hatten, haben heute die Bolschewisten! Nämlich: die Welt zu erneuern! Ihr Christlich-Sozialen, die ihr die Welt erneuern wollt, merkt euch die Worte des Erzbischofs! Das Gärmittel zur Erneuerung der Welt sind die Bolschewisten!

Und diese Erneuerung geht wie alle Erneuerung nur durch Blut, — durch gewaltige Blutbäder! Auch über diese Frage läßt der Erzbischof keinen Zweifel!

„Wir leben in einer Epoche des Umbruchs der Historie, wie es ihn seit der Völkerwanderung, die die griechisch-römische Epoche zerstörte, nicht gab. Damals gebar das riesige Blutbad das Christentum.“

Große Ereignisse entstehen nur aus einem Meer des Blutes.

Und die Voraussetzungen zu einem solchen Blutvergießen sind in der menschlichen Gesellschaft gegeben, sobald diese an einem Kulminationspunkt angelangt ist. Das war es, was die Sowjets mit besonderer Klarheit erkannt und wo sie alle Hebel einsetzen, um

diese Katastrophe, der wir nicht entgehen werden, ins Rollen zu bringen.

Wehe den Nationen, deren Staatsmänner diese Katastrophe nicht voraussehen! Wehe den Nationen, deren Staatsmänner diese unabwendbare Gefahr voraussehen und ihr doch keine Aufmerksamkeit schenken.“

Wieder die Parallele zwischen der Völkerwanderung in der heutigen Zeit! Die Völkerwanderung zerstörte die heidnische Kultur, heute wird etwas die christliche Kultur zerstört! Damals gebar das Blutvergießen das Christentum ein Kind des damaligen Blutvergießens wie alles Große nur aus Blut geboren wird! Was sagen „Christen“ heute zu diesen Worten ihres Erzbischofs? Es ist diesmal nicht ein Atheist wie der gottlose Willi Hammelrath, der solches sagt, — diesmal ist es ein Erzbischof! Wird man auf ihn hören? Oder wird man ihn dementieren, totschweigen? Was wird ein Dr. Retzbach, was werden die Bischöfe zu diesen Worten des Erzbischofs sagen, denen unsere Vergleichung von damals und jetzt, von heidnischer sterbender Kultur und christlicher sterbender Kultur, die Vergleichung von Christentum damals und Bolschewismus heute, so auf die Nerven fiel? Es hilft nichts: die Erkenntnis kommt immer durch! Die Aufgaben, die damals das Christentum hatte, hat heute der Bolschewismus! Was damals das Christentum, ist heute nicht mehr das Christentum, — dessen Kultur stirbt wie damals die heidnische, — sondern der Sozialismus und Bolschewismus! Das klingt etwas anders als das Reden über den gottlosen Bolschewismus, nicht wahr?

Und was sagen auch die Christlich-Sozialen dazu? Sie wollten ihren Namen ändern, — aber hatten Furcht vor dem Namen Sozialismus oder gar Kommunismus! Wozu noch der Name „christlich-sozial“, — wenn die Aufgaben, die das Christentum hatte, heute vom Sozialismus übernommen sind? Man erinnert sich vielleicht an den Zorn vieler, als ich in Koblenz beim Jugendtreffen die „Internationale“ mit sang und sagte: „Unsere Aufgabe ist es, das eminent Christliche in der Internationale zu erkennen und aufzunehmen!“ Und als ich hinter der roten Fahne herging, dem Symbol des Sozialismus und Bolschewismus! Damals vor 2000 Jahren war das Kreuz Symbol, — heute ist es die rote Fahne! Was damals die Christen waren, sind heute die Bolschewisten! Ganz einfach und ohne Verschönerung gesagt! Eine Frage: Was soll das Kreuz in der roten Fahne, — immer noch ein Zeichen von Pharisäertum: „Wir sind besser als die Bolschewiken, die nur die rote Fahne ohne das Kreuz haben“? Man hat die fürchtbare Wahrheit, von der der Erzbischof spricht, noch immer nicht erkannt!

Ich bitte alle die, die mein Buch „Rußland“ gelesen haben, und sich vielleicht an manchem gestoßen haben oder manches mit Kopfschütteln gelesen haben, die Worte des Erzbischofs genau, — aber genau durchzudenken! Wir müssen alle zu der Parallele kommen: Was damals das Christentum war, ist heute der Bolschewismus!

Daß es heute ein Erzbischof sagt, ist nur ein Weiterstreiten der Wahrheit, die ich immer vertreten habe, — (auch gegen viele Christlich-Soziale!)

Ziehen wir die Konsequenzen??? Hören wir wenigstens auf einen Erzbischof!! W. Hammelrath.

Soweit W. Hammelrath. Wir haben seine Zuschrift ganz aufgenommen, damit unsere Freunde darüber nachdenken können. Wir haben aber dazu zu sagen:

Der Erzbischof von Prag sieht hier mit großem Weisblick die Zeichen der Zeit. Er zieht Parallelen von ungeheurer Tragweite! Und wir sind mit ihm darüber einig, daß das, was heute sich als Christentum noch betätigt, mit dem Christentum, das damals als „Gärung“ in die untergehende griechisch-römische Welt kam, nicht viel mehr gemein hat. Wir sind uns auch darüber klar, daß der Bolschewismus heute jene „Gärung“ ist, geschichtlich gesehen, wie sie damals das Christentum war. Heute eine Welt und Kultur, die untergeht! Aber wir sind nicht der Überzeugung, daß das Kreuz, daß Christus selbst, daß das, was zu tiefst Christentum ist, gestrichen würde aus dem Laufe der Geschichte! Und uns hat das Kreuz auch in der neuen Zeit, nach dem Untergang der jetzigen faulen Kultur noch wirklich Ungeheures zu sagen. Es ist nicht zeitlich, es ist nicht geschichtlich zu werten, es ist Ewigkeitswahrheit und die bleibt, die bleibt selbst im Bolschewismus! Auch der Bolschewismus gehört zum Kreuz, d. h. auch er muß sein Kreuz tragen. Auch der Bolschewismus kommt ohne Kreuz und ohne die inneren seelischen, sinnlichen, d. h. göttlichen, inneren, religiösen Kräfte nicht aus. Mag sein, daß die Formen zerbrechen werden, auf denen man das Kreuz aufbaute im Laufe der Entwicklung. Mag selbst sein, daß Kirchen usw. in ihrem äußeren Gewande von heute verschwinden, aber das Kreuz steht und bleibt bestehen! Und wir haben noch einen Glauben an dieses Kreuz, unbedingt! Wir können Bolschewismus und Christentum, wenn es auch ein Erzbischof gleichgesetzt hat als Gärung, niemals gleichsetzen als Inhaltswerte. Das ist es, was Hammelrath hier nicht gesagt hat, was wir aber sagen müssen! Wir können wirklich in der Trostlosigkeit „proletarisches Freidenken“ niemals eine höhere Form einer Menschheitskultur erblicken, als in der Ewigkeitskraft dessen, was vom Kreuz scheidet! Und wenn wir das Kreuz in der Fahne führen, führen wir es nicht als Anmaßung, das weiß W. H., sondern als Aufgabe! Um so wollen und müssen wir die Worte des Erzbischofs werten. Sie zerbrechen ja alles, was Zentrum usw. heute noch vorfassen, aber sie können nicht so ausgelegt werden, daß der Erzbischof Bolschewismus und Christentum als Wesensgleichheiten in geschichtlichen Etappenerscheinungen stellen wollte!

Wie wir erfahren, hat Rom in Prag eine Untersuchung veranstaltet, deren Ergebnis war, daß Rom die Stellungnahme des Prager Erzbischofs billigte. Der „Observatore Romano“ stellte sich in einem Artikel hinter diese Thesen des Prager Erzbischofs. Nur können wir, und das tut wohl auch Rom nicht, den Bolschewismus als Materialismus niemals gleichsetzen dem Idealismus, dem Christentum! Hier läßt uns die Wahrheit nicht im Zweifel gehen. V. H.

90 Prozent unseres Volkes sind Proletariat! 80 Prozent unseres Volkes sind Besitzlose!

Am Rundfunk gab ein Redner am 19. Dezember über die Lage des deutschen Volkes amtliches Zahlenmaterial bekannt, das die ganze katastrophale Lage unseres Volkes in vollkommener Beleuchtung zeigte:

Deutschland hat 32 Millionen Erwerbstätige (Arbeiter, Handwerker etc.). Von diesen 32 Millionen Erwerbstätigen haben rund 27 Millionen ein Einkommen bis im Monat, das sind also 90 % der Erwerbstätigen, des ganzen Volkes, 90 % der deutschen Familien mit einem Einkommen unter 200 Mk. im Monat und auskommen.

Wieder katastrophal verteilt wie die Einkommen sind die Vermögen! Unter die unterste Vermögensgrenze bis zu einem Vermögen von 5000 Mk. fallen nicht weniger als 83 % unseres Volkes.

Damit ist bewiesen, daß die weit überwiegende Mehrheit unseres Volkes bereits vollständig verproletariert ist, daß das Proletariat die Hauptmasse unseres Volkes darstellt und daß das Vermögen, der Besitz, wie das Einkommen unseres Volkes, der Nation von nur wenigen Besitzern und Hyänen des Geldsacks oder der Staatsfüttergrappe in Beschlag genommen ist! Wer diese Wirklichkeit ganz nüchtern sieht, erkennt, wie reif dieses Volk für eine deutsche Revolution ist, erkennt aber auch, wie eine solche Revolution, die dieses unottliche Prinzip radikal umstürzen muß, die den Massen ihr Vaterland, ihr Eigentum, ihren Lebensstandard erkämpfen muß, eine unbedingte Notwendigkeit ist, wenn das deutsche Volk überhaupt als Volk am Leben bleiben soll!

Deutschland ist in dieser Entwicklung der Verproletarisierung allen anderen Westländern so weit voraus (in England haben Einkommen bis 200 Mk. 52 % des Volkes etc.), daß Deutschland für die nächste Revolution am allerreifeiten ist. Wer aber diese nackte Wirklichkeit der Tatsachen kennt und sieht, der weiß auch, daß mit heutigem Reichtag und mit Notverordnungen Brünnings das Leben unseres deutschen Volkes nicht aufrecht erhalten werden kann, daß eine deutsche, revolutionäre, christliche, radikale Volksbewegung dieser 90 % ausgelöst werden muß, die außerparlamentarisch die Macht an sich reißt und die Revolution vollzieht! Um eine derartig große Aufgabe, wie sie bei solcher Sachlage einer solchen Volksbewegung und Revolution positiv gestellt ist, ist in der ganzen Weltgeschichte noch niemals geringen worden! Die Bauernrevolution, die an der Festung von Würzburg zerbrach, muß vollendet werden — das ist die geschichtliche Aufgabe: Für Freiheit und Evangelium, für Arbeit und Brot und einen neuen Idealismus an Stelle des heutigen Materialismus!

Die gute Verfassung.

In Württemberg hat der Landtag mit 28 gegen 30 Stimmen den Beschluß wieder aufgehoben, nach dem Minister, die Abgeordnete sind, zu ihren Ministergehältern auch noch Abgeordnetendiäten beziehen. Dies verstößt gegen die „Verfassung“.

Nach Auffassung des Bayer. Obersten Landesgerichtes können Beamtengehälter durch die Notverordnung Brüning nicht gesenkt werden, weil das gegen die „Verfassung“ verstößt.

In der Verfassung steht aber noch viel mehr! Dort steht, daß jeder Deutsche gesunde Wohnung haben soll, daß jeder ausreichendes Einkommen haben muß, daß man enteignet kann, wenn das Allgemeinwohl es verlangt etc. Aber da fragt bei der Wohnungsnot, der Arbeitslosigkeit niemand darnach, die die Notverordnungen, nach denen der letzte Pfennig der Haussteuer dem Wohnungsbau entzogen wird — gegen die Verfassung sei! Es ist gut, wenn man eine Verfassung hat, die man dann brauchen kann, wenn es um den eigenen Geldsack geht! Die Arbeiter, die sich Lohnabbau von Steigerwald diktieren lassen müssen, die Bauern und Handwerker etc. haben wohl keine „wohlerworbenen Rechte“, die durch die Verfassung geschützt wären! Aber die Herren, welche die Verfassung auslegen und handhaben, müßten sich ja ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie anders täten. Die kämpfen halt auch ihren Klassenkampf und wettern dabei auf den Klassenkampf der armen Teufel!

Tapfere Bischöfe.

Gegenüber dem nationalistischen Bischof von Ungarn, den der „Völkische Beobachter“ zum Kronzeugen nimmt, gibt es auch noch andere tapfere Bischöfe. Denn es gehört in diesem Welt des Hasses und der neuen Kriegsvorbereitung heute mehr Mut dazu und mehr Heldentum, für den Frieden einzustehen, als für den Krieg! Die anglikanischen Bischöfe haben auf der Lambeth-Konferenz folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Krieg als Methode der Entscheidung internationaler Streitigkeiten ist unvereinbar mit den Lehren und dem Beispiel unseres Herrn Jesus Christus. Wir glauben, daß das christliche Gewissen den Krieg ebenso als Beleidigung der Vaterchaft Gottes und als Widerspruch gegen die Bruderschaft unter den Menschen verurteilt wird, wie es in früheren Zeiten die Sklaverei verurteilt hat.“

Das klingt auch anders, als ein Wort, das gefallen ist in Deutschland: „Wenn der nächste Krieg kommt, gebe ich nicht nur meine Glocken, sondern sogar meine Monstranzen her“.

Aber wenn soll das Volk glauben? Dem ungarischen Bischof, der Krieg und Nationalismus verherrlicht, dem deutschen Bischof, der sogar seine Monstranzen opfern will, den englischen, die den Krieg unvereinbar mit den Lehren Christi als Beleidigung Gottes bezeichnen, den Friedenspäpsten, die Bischöfe, Priester und Volk aufforderten, für den Frieden zu wirken, Christus, der gesagt hat: „Stecke Dein Schwert in die Scheide“, Gott, der das Gebot gab: „Du sollst nicht töten“!

Jeder Verbrecher leugnet seine Schuld. Je schwerer seine Schandtaten, desto heftiger sucht er den Schein der Rechtfertigung zu wahren. Das ist genau das Verhalten der herrschenden Gesellschaft.

Neujahrsglocken!

Die Glocken läuten das Neujahr ein,
Die Menschen gröhlen und johlen:
Das alte Jahr und das alte Leid
Mag endlich der Kuckuck holen!

Das alte Jahr und alte Leid
Zerstoben! ins Nichts zerfossen!
Begierternd wird Wunsch auf Punsch gereimt,
Orakelnd wird Blei gegossen!

Die Glocken läuten das Neujahr ein — — —
Mir rötet Hoffnung die Wangen! — — —
Zög' nur der verfluchte Küster nicht
So hämisch grinsend am Stränge!

Will Schirp

Politische Blitzlichter.

Westen und Osten.

„Der Osten hat sich seiner Kirche entledigt, weil er an die Erfüllung der Menschengemeinschaft durch den Bolschewismus glaubte. Er hat die Form des Glaubens zerbrochen, den Glauben aber behalten. Der Westen dagegen behütet die Formen eines Glaubens, den er fahren ließ. Wehe dem, der einen Kreuzzug predigt ohne den Glauben. Er wird zum letzten und stärksten Widerstand treiben.“
(Roderich von Bismarck in den „Kommenden“.)

Bayerische Volkspartei in Kampfstellung gegen Brüning.

Die BVP. nimmt die offene Kampfstellung zur Notverordnung Brüning über die Steuervereinheitlichung auf. Die Notverordnungen Brünings zwingen den Ländern weitere Ersparnisse auf. Die Steuervereinheitlichung würde den Ländern weitere Mittel entziehen. Es wäre freilich an der Zeit, daß die Länder selber mit dem Sparen energisch einsetzen. Man sehe sich nur um in Bayern und sonstwo (Preußen, Thüringen, Baden etc.). Was braucht Bayern Gesandtschaften und gar noch Konsulate und Generalkonsulate? Zur Postversorgung für gute Parteianhänger ist die Zeit wirklich zu ernst. Es ist interessant, daß die BVP. alle Notverordnungen schluckt, wenn diese auch die unteren Massen berauben und belasten. Sobald es an die Einschränkung der Posten geht, ist Sturm im Wasserglas!

Die Bierbrauer warnen.

Der Bayerische Brauerbund warnt die Gemeinden vor einer weiteren Erhöhung der Gemeindebiersteuer, weil diese den Verbrauch weiter einschränke. Man könnte mit einer weiteren Einschränkung zufrieden sein. Man kann aber auch einer Erhöhung der Gemeindebiersteuer seine Zusage verweigern. Aber eines sei gesagt: Die Herren des Braukapitals haben kein Recht zu einer Warnung. Denn die Steuern, die jetzt die Biertrinker zahlen sollen, müßten von ihnen erhoben werden, die von allen kapitalistischen Profitgeschäften am meisten verdienen und im Gelde und in hohen Dividenden schwimmen.

Revolution gegen die Diktatur.

In Spanien ist offene Revolution. Die wird von Offizieren geführt, die, wie General del Lano, erklären, daß sie in der Republik neue Freiheitshorizonte suchen. Sie seien von der Verwaltungsunfähigkeit der Militärs und der militärischen Diktatur überzeugt, und weil die Monarchie die stärkste Stütze dieser Diktatur sei, deshalb müsse sie gestürzt werden. Es zeigt sich, daß die nationalistischen Diktaturen höchstens Durchgangsstadien, aber keine Lösungen sein können. In Ita-

lien ist Mussolinis Diktatur nur noch mit der brutalsten Gewalt aufrecht zu erhalten. In Deutschland würden zwei Jahre Hitlerscher Diktatur genügen, um diese aus den breiten Volksmassen heraus zu werfen. Die Freiheit, nein, der Befreiungskampf der Massen, der Sieg des Proletariats über das faul gewordene Bürgertum ist eine geschichtliche Entwicklung, die sich durch den Faschismus unserer Jahre nur etwas hinausschieben, aber nicht aufhalten läßt. Auf die faschistische Diktatur folgt nur um so radikaler die proletarische.

Gummiknüppel statt Brot und Arbeit.

In Kitzingen hat die Polizei eine Erwerbslosenversammlung verboten. In Schweinfurt ist eine Demonstration, die „Arbeit und Brot“ forderte, von der Polizei auseinander getrieben worden. Überall gibt man den Erwerbslosen Gummiknüppel statt Arbeit und Brot, statt Winterbeihilfen Blaue Bohnen statt Brot! Gebt den Massen Brot und Arbeit, und ihr braucht keine Maschinengewehre.

Dort so — hier so.

In Polen ist der Film „Im Westen nichts Neues“ verboten worden, weil er „als eine große Propaganda für Deutschland und deutsches Heer anzusehen sei“. In Deutschland verbietet man ihn, „weil er das Ansehen des deutschen Heeres schädigen würde“. Die Wahrheit ist, daß die Militärkaste von Polen und die Kriegstreiber so wenig wie die in Deutschland haben können, daß das Volk, besonders die Jugend von heute, den Krieg sieht, wie er war!

Musikinstrumente!

In Pirmasens geht die Polizei in „großer Aktion“ gegen die Kommunisten vor. Sie hielt Hausdurchsuchungen ab und beschlagnahmte die Musikinstrumente der Kommunisten. Wenn man glaubt, geschichtlich reife revolutionäre Geschehnisse, die durch die allgemeine Entwicklung ausgelöst werden, mit solchen Lächerlichkeiten aufhalten zu können, ist man auf dem Holzwege!

Kronzeugen.

Das „Blatt der religiösen Sozialisten“ berichtet über die Versammlung der Antibolschewisten in Berlin unter Leitung des Fürsten Löwenstein. Die Versammlung sei ein Skandal gewesen, wie Augenzeugen berichteten. Eine Hauptfigur des Abends war der russische Bischof Seraphim. Über diesen Kronzeugen berichtet nun im „Sonntagsblatt“ Karl Thieme:

„Bei der schon im „Sonntagsblatt“ Dr. 46 angepöbelten Versammlung im Berliner Sportpalast steht als griechisch-orthodoxer Vertreter auf der Rednerliste: Bischof Seraphim. In dem Buche Th. Meyers über „Luthers Erbe in Rußland“, welches 1917 zum Gedenken der Reformation erschienen ist, lesen wir auf Seite 119 f. in einem Aufsätze von Pastor Deringer über „Glaubensverfolgung in Wolhynien“: „Ganz besonders feindlich gesinnt war der evangelisch-lutherischen Kirche der kluge, schlaue und zielbewußte Erzbischof Antoni und sein grausamer Nachfolger im Amt Jewojl. Um zu seinem Ziele zu gelangen, brachte es Antoni fertig, einen Reichsdeutschen, Sachsen von Geburt namens Lade, anzustellen, der als Vater Seraphim im Jahre 1907 in Nowograd-Wolhynsk und Umgebung speziell unter den Kolonisten wirken sollte, um sie zum Übertritt zu bewegen. Massenhaft wurden Einladungen zu den deutschen orthodoxen Gottesdiensten in die Kolonien versandt. Die Dorfschulen wurden unter schwerer Strafandrohung gezwungen, diese Anzeigen zu verteilen.“ Und im „Evangelischen Berlin“ vom 31. August 1910 erfahren wir weiter: „In der russischen Kathedrale in Fehrbelliner-Platz wurde am vergangenen Sonntag nach altem kanonischen Ritual die Wiederaufnahme eines führenden Geistlichen aus der ukrainischen orthodoxen Kirche vollzogen. Bischof Seraphim Lade, deutscher Staatsangehöriger, war schon vor dem Kriege lange als Geistlicher an der russischen Kirche tätig. Bei der Spaltung der orthodoxen Kirche während der Revolutionswirren trat er der ukrainischen Kirche bei, in deren Verwaltung er in Charkow an führen-

der Stelle wirkte, und machte die Loyaltätsklärung der abgeputzten kirchlichen Organisationen für die Sowjetregierung mit... Der Metropolit der russischen Auslandskirche, Antoni... gewährt seine Aufnahme.“ Und dieser Antoni? Schreibt nach „Dein Reich komme“, 1910, Heft 6: „Kraft der Vollmacht, die mir von Gott gegeben ist, löse und befreie ich alle Gläubigen von dem Eid, den sie der usurpatorischen Sowjetregierung geschworen haben, denn Christen sind dem Satan nicht untertan. Kraft der Vollmacht, die mir von Gott gegeben ist, segne ich jede Waffe, die sich erhebe wider die rote Satansmacht, und verzeihe jedem die Sünden, der gemeinsam in den Reihen der aufständischen Scharen oder einzeln als Volkshäcker sein Leben läßt für Rußlands und Christi Sache.“ — Wir aus religiöser Überzeugung antibolschewistischen Bestrebungen halten es für unsere erste Pflicht, in diesem Augenblick solche Antibolschewisten das Recht zum Protest gegen die bolschewistische Christenverfolgung zu bestreiten. Denn wenn es irgend etwas gibt, was diese grausigen Verfolgungen rechtfertigen könnte, dann wäre es eben das Verhalten dieses verbrecherischen Einigangensindels. Und wenn es irgend etwas gibt, was unsere Kirche schändet, dann dies, daß Männer, die zu ihrer Führung berufen wurden, Seite an Seite mit Subjekten wie diesem Lade auftreten, der erst Lutherator verfolgte, dann den Sowjets Loyalität erklärte — und sich heute von Antoni als ihr Ankläger wegen Christenverfolgung verschicken läßt. Ja, wer hat noch das Recht, gegen die bolschewistische Christenverfolgung zu protestieren?“

Eine halbe Milliarde Gehaltskürzungen.

Die von der Reichsregierung durchgesetzten Beamtengehaltskürzungen haben folgende gesamtfinanzielle Auswirkungen: 63 Millionen werden im Etat direkt bei den Reichsbeamtengehältern gedeckt. Insgesamt werden im Reichsetat 225 Millionen Mk. durch die angesetzten Gehaltskürzungen gespart, da die Post infolge der Kürzung der Gehälter ihrer Beamten dem Reich 62 Millionen Mk. mehr abliefern wird und das Reich aus den gleichen Gründen den Ländern 100 Millionen Mk. an den Überweisungsgeldern kürzt. Länder und Gemeinden ersparen infolge dieser Gehaltskürzungen 170 Millionen Mk., die Reichsbahn 82 Millionen Mk., sodaß im Ganzen die 6% Gehaltskürzungen die Gesamtsumme von einer halben Milliarde ausmachen.

Man muß bedenken, daß man auch die unteren Gehälter gekürzt hat, die großen Riesengehälter, vor allem aber die Riesenpensionen nur sehr wenig packte.

Nach wie vor müssen wir verlangen, daß ein Gesetz kommt, wonach in Deutschland

- kein Gehalt über 1000 Mk. im Monat,
- keine Pension über 500 Mk. im Monat

gezahlt werden darf. Wenn man weiß, daß 90% der deutschen Erwerbstätigen ein Einkommen unter 200 Mk. im Monat haben, so braucht eine solche Forderung gar keine Begründung mehr. Es sind die heutigen hohen Gehälter einiger Zehntausender und die Riesenpensionen noch weniger Menschen in Deutschland bei dieser Lage unseres Volkes viel mehr als ein Skandal! Sie sind Barbarei am eigenen Volke! Daß die Hitlerpartei das nicht erkennt und sich im Reichstage zum stärksten Beschützer der großen Gehälter und Pensionen aufgeworfen hat, daß die Hitlerpartei alle Anträge auf Kürzung der Riesengehälter und Riesenpensionen ablehnte, genau so, wie sie die Anträge auf stärkere Besteuerung des Kapitals und der Dividenden ablehnte, beweist einmal, daß sie nichts von einem Sozialismus hat, daß sie das Wort „Arbeiter und Bauer“ nicht mehr in den Mund zu nehmen braucht, daß sie keine deutsche revolutionäre Partei ist, die ein neues Reich der Zukunft schafft, sondern eben nur eine Konjunkturseifenblase, die ebenso rasch platzen wird, als sie aufgeblasen wurde.

Christlicher Sozialismus und Karl Marx.

Die wissenschaftliche und kulturhistorische Bedeutung der Karl Marx'schen Lehren.

(2. Fortsetzung.)

Gesammelte Aufsätze von Pfarrer a. D. Wilhelm Hohoff.

Karl Marx und der Materialismus.

Wie verhält es sich mit dem Materialismus von Marx? Diese Frage ist nicht ganz leicht und kurz zu beantworten. Jedenfalls ist das eine Sache, daß Marx, der sich selbst für einen Bekennenden des Materialismus hielt, darunter nicht dasselbe verstand wie diejenigen, welche ihm daraus den Hauptvorwurf machen, und auch etwas anderes als „die vulgarisierenden Housierer“, die in den fünfziger Jahren in Deutschland in Materialismus machten.

Selbst von Feuerbach sagt Marx' Alterego Friedrich Engels: er werde den Materialismus zu Unrecht zusammen mit dem französischen Materialismus der Diderot, Lametrie, Helvetius, Holbach, „Noch mehr, er wies ihn zusammen mit der verflachten, vulgarisierten Gestalt, worin der Materialismus des 18. Jahrhunderts heute in den Köpfen von Naturforschern und Ärzten fortexistiert und in den fünfziger Jahren von Büchner, Vogt und Moleschott gereinigt wurde.“ Aber man dürfe „die Lehre der Reisprediger nicht verwechseln mit dem Materialismus überhaupt.“

„Der Philister vollends“, fährt Engels fort, „versteht unter Materialismus Pressen, Saufen, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, Geldgier, Geiz, Habsucht, Proßmacherei und Börsenschwindel, kurz alle die schmierigen Laster, denen er selbst im stillen fröhlich.“

Von solchem Materialismus war Marx völlig frei, hundertmal entfernt, er war davon der allergrößte Gegner.

Marx schwärmte als Student in Berlin ganz kurze Zeit für Kant und Fichte. Aber er hat sich sehr bald von ihnen abgewandt. Er hat sich, wie mit Recht Karl Vorländer sagt, „bei der Formung und Begründung seiner Lebensziele nie auf Kant gestützt oder berufen.“

Tiefer und nachhaltiger war der Einfluß Hegels auf ihn. Aber infolge der Kritik Feuerbachs kam Marx zu der Überzeugung, daß man die Hegelsche dialektische Methode „ausstülpen“ müsse, um den „rationalen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken“. Engels sagt in dieser Hinsicht: Feuerbach wurde mit Hegel nicht kritisch feindlich, sondern warf ihn als unbrauchbar einfach bei Seite. „Aus der Auflösung der Hegelschen Schule ging nur eine einzige Richtung hervor, die wirklich Früchte getragen hat, und diese Richtung knüpft sich wesentlich an den Namen Marx.“

„Die Trennung von der Hegelschen Philosophie erfolgte auch hier (so wie bei Feuerbach) durch die Rückkehr zum materialistischen Standpunkt. Das heißt, man entschloß sich, die wirkliche Welt

— Natur und Geschichte — so aufzufassen, wie sie sich selbst einem jeden gibt, der ohne vorgedachte idealistische Schranken an sie heranztritt; man entschloß sich, jede idealistische Schranke anbahmberzig zum Opfer zu bringen, die sich mit den in ihrem eigenen Zusammenhang, und in keinem phantastischen, aufgefaßten Tatsachen nicht in Einklang bringen ließ. Und weiter heißt Materialismus überhaupt nichts.“

Zutreffend charakterisiert F. Mehring Feuerbachs Erkenntnistheorie folgendermaßen: „Der bisherige Gang der spekulativen Philosophie vom Abstrakten zum Konkreten, vom Idealen zum Realen sei ein verkehrter. Auf diesem Wege komme man nie zur wahren objektiven Realität, sondern immer nur zur Realisation seiner eigenen Abstraktionen, und eben deswegen nie zur wahren Freiheit des Geistes; denn nur die Anschauung der Dinge und Wesen in ihrer objektiven Wirklichkeit mache den Menschen frei und ledig aller Vorurteile. Die Philosophie sei die Erkenntnis dessen, was ist. Die Dinge so zu denken, so zu erkennen, wie sie sind, sei das höchste Gesetz, die höchste Aufgabe der Philosophie.“

Das ist aber gar kein wirklicher Materialismus, das ist vielmehr nichts anderes als derjenige vernünftige und allein berechtigte Realismus, den die aristotelisch-scholastische Philosophie stets festgehalten und gelehrt hat. Daß das kein Materialismus ist, sagen auch in dieser Frage kompetente Beurteiler, wie z. B. der sozialdemokratische Philosoph Karl Vorländer, der erklärt: „Materialismus“ bedeutet für Marx und Engels „nichts anderes als Realismus, Wirklichkeitsinn“; und Max Adler, der sagt, Marx sei kein Materialist, ganz besonders kein metaphysischer und ontologischer Materialist gewesen (Marx-Studien, 1904, I, 377 f.); an einer anderen Stelle heißt es: „Ich habe schon einmal in zufälliger Weise darzulegen versucht, wie wenig die Grundlehre von Marx und Engels selbst in jenem geistigen Zusammenhang, aus dem sie hervorging, mit dem Materialismus zu tun hat. Der Ausdruck „materialistisch“ oder „materielle Grundlage“ der Ideologie usw. ist gerade aus dieser Entstehungsgeschichte der marxistischen Grundlehre gar nicht anders zu verstehen wie als eine bewußte Opposition zu der spekulativen, sublimierenden, von aller Erfahrung abstrahierenden Philosophie Hegels, der gegenüber auf den materiellen Boden der Erfahrung in Natur und Geschichte zurückzukehren war.“ (Marxistische Probleme, 1913, S. 63 f.)

Wenn Marx selbst sagt: „Nicht das Bewußtsein der Menschen bestimmt das Sein, sondern das Sein bestimmt das Bewußtsein“, so ist das, wenn richtig verstanden, vollkommen wahr. Normal, ver-

nunftgemäß ist es, daß unser Denken, unsere Begriffe sich nach dem Sein, nach den Dingen richten, mit ihnen in Übereinstimmung stehen. Ein Zentner Eisen hat nicht deshalb Gewicht, weil wir uns das so vorstellen, so meinen, nicht weil wir durch ein Urteil unseres Kopfes ihm Gewicht „beilegen“. Eine Ware hat nicht Wert, weil Menschen ihr Wert „beilegen“. Das ist der grobe Irrtum der subjektivistisch-idealistischen Erkenntnistheorie, die leider heute noch die Köpfe verkleistert und alles Denken flüchtig in weitesten Kreisen herrscht. So wenig ich einem Kieselstein Nährwert oder Heizwert beilegen kann, so wenig kann ich einem Ding, das keinen Wert, Tauschwert, Geldwert in Wahrheit besitzt, durch Werthelegen wirklichen Wert verleihen. Wenn auch alle Welt einem Tausendmarkstein Wert „beilegt“, so wissen doch alle Verständigen, daß sein wirklicher innerer Wert gleich null ist, daß, wenn alles Papiergeld verbrannt würde, die Welt deshalb um nichts ärmer wäre, höchstens um den Betrag der Druckkosten. Wer behauptet, der Wert hänge von Preise ab, es gäbe überhaupt keinen Wert, sondern nur den sichtbaren, greifbaren Preis, denn über die sinnliche, materielle Erscheinung und Erfahrung könne unsere Erkenntnis nicht hinausgehen, der gehört zu den Unverständigen, die kein Recht haben, in wissenschaftlichen Fragen mitzusprechen, selbst wenn sie auch Doktoren der Philosophie und der Staatswissenschaften wären.

Wenn der Satz von Marx: „Das Ideale (d. h. unsere Vorstellungen und Begriffe) ist nichts anderes als das im Menschenkopfe umgesetzte und überetzte Materielle“ besagen soll, daß wir nur Materielles erkennen können, dann allerdings können wir den Wert der Waren nicht erkennen, können nichts von ihm wissen, sondern müssen mit den seichten Schwärmern sagen: „Die Waren haben keinen Wert, solange sie nicht verkauft sind.“ — „Ein nicht realisierter Wert ist kein Wert.“ — „Die Arbeitsprodukte erhalten erst Wert durch den Unternehmer, der für ihren Absatz Sorge trägt.“ — „Der Wert entsteht erst im und durch den Verkauf.“ Dann wäre also der Händler, der Kaufmann der eigentliche und einzige Wertproduzent. Dann hätte jemand, dem seine ganze Warenlager verwehrt, keinerlei Wertverlust erlitten, auch wenn er nicht gegen Feuerschaden versichert war. Kurz, die materialistische sowohl als die idealistische Theorie führt zu lauter Absurditäten, sie kann die Existenz und das Wesen des Wertes weder erkennen noch beweisen. Denn der Wert ist eine „übernatürliche“, d. i. sinnlich oder empirisch gar nicht wahrnehmbare Eigenschaft der Dinge.

Wenn es nur Materielles gibt, wenn der Geist nur das höchste Produkt der Materie ist, wenn die Behauptung richtig wäre: „Weil nur das Materielle wahrnehmbar, wißbar ist, so weiß man nichts von Gottes Existenz, dann können wir vom Wert absolut nichts wissen, dann ist die ganze Marxsche Wert- und Mehrwerttheorie und alle daraus gezogenen Konsequenzen irrig, hinfällig, grundlos, dann ist die ganze Kapitalkritik, das gesamte theoretische Werk Marxens von vorn bis hinten ein bodenloses Wahngelüste, ein pures Hirnge-

Die auf

Daß Wirtschaft Am... die... spür... daß... über... Weg... genie... ihren... Weg... „Nun!“
Ehe... innen... ihrem... Wir... in d... Katholi... in Mißk... den als... ledete... Religion... en gan... innen... tion, w... suchend... dabei z... schlägt... Opfer... die unter... den Bri... perscha... die sozia... unserer... gung in... gion ni... wir wol... bezeich... sungen... zu dem... Pfleßst...
Hat... verordn... latherei... plan he... Leihar... bei der... mong ist... die No... einem S... lang, ge... von zw... und der... Steuern... die deut... erneuert... verbelo... Brot ha... jetzt die... der Übe...

spine, e... Paralogi... Marxsch... erliche... Karrenha...
Der... der erz... umfangr... „Mar... zu legen... baren...
Er ist u... übertrieb... Reaktionen... sich... To... Wert... ein bloß... sieht, so... mut (So... „Prof... höhere... Gütern... gerade... nicht ge... mittel... lieber... liehe Tat...
„Der... theorie... haltig... einen M... zu begr... Mannes... die gesch... Anzeig...
Masa... berrich... subjektiv... tisch... Material... Konstrukt... Hegel, s... egen d... durch Pa...
Der... liehe, lo... gner al...

Die Notverordnungen der Regierung und ihre Auswirkungen auf die soziale Gesetzgebung und die Lebenshaltung der Schaffenden.

Von Hans Steinberg.

Daß wir in Deutschland in einer geradezu entsetzlichen Wirtschaftskrise leben, wird kein Vernünftiger leugnen. Am wenigsten der Arbeiter, der Angestellte, der Beamte, der die Auswirkungen dieser Krise am eigenen Leibe zuerst zu spüren hat. Und ebenso betonen auch diese Schaffenden, daß wir aus der Wirtschaftskrise heraus müssen. Strittig — aber nur für die Allgemeinheit, nicht für uns — ist der Weg, der eingeschlagen werden muß, um uns aus dem Mangel und der Not hinauszuführen. Hat nun die Reichsregierung mit ihren Notverordnungen, mit ihrem Programm den richtigen Weg eingeschlagen? Die feste, ehrliche Antwort lautet: „Nein!“

Ehe wir uns auf Einzelheiten einlassen, wollen wir bemerken, daß unsere Stellungnahme aus diktiert wird von unserem christlichen Gewissen und unserer sozialen Einstellung. Wir müssen das betonen, weil man unser Streben und Wollen in den Kreisen der gläubigen Christen, insbesondere der Katholiken durch den Unkenruf „die Religion ist in Gefahr“ in Mißkredit zu bringen sucht. Nie ist infamer gelogen worden als mit diesem Warnungsruf! Aber wo fände nicht der hellste Biödsinn Gläubige auf Erden? Was ist denn Religion? Religion ist Liebe, und Liebe ist opferbereite Tat. Du kannst ein ganzes Konglomerat von Dogmensätzen als wahr anerkennen, wenn du die Liebe nicht hast, hast du keine Religion, wenigstens keine christliche. Du magst jedem Hilfesuchenden die schönsten Ratschläge geben, wenn du nicht dabei zur Liebstat bereit bist, hast du kein Christ. Ratschläge sind billig wie Brombeeren, die Liebe aber fordert Opfer, fordert Taten. Und darum wollen wir Taten tun für die unter Not und Elend und Hunger und Sorgen aufstehenden Brüder und Schwestern und in den gesetzgebenden Körperschaften, die wir uns bestimmt noch erobern werden, für die sozialen Belange aller Schaffenden mit der ganzen Wucht unserer radikal-sozialen und radikal-christlichen Überzeugung einwohnende Kraft einbringen. Wir bringen die Religion nicht in Gefahr, wie man euch grinsen machen will, wir wollen sie, die immer mehr zu einer bloßen Registerbezeichnung bei Volkszählungen und ähnlichen Veranlassungen herabsinken droht, vertiefen, wollen sie wieder zu dem machen, zu dem sie ihr Stifter bestimmt hat, zu einer Pflichtenlehre erhabender Liebe, die sich in Taten auslebt.

Hat denn nun auch die Regierung sich bei ihren Notverordnungen, bei ihren Sanierungsversuchen von solcher tatbereiter Liebe leiten lassen? Höre und urteile! Sanierungsplan heißt Gesundheitsplan. Darum begann die christliche Reichsregierung unter Brüning—Stegerwald mit ihrer Kur bei der — Krankensversicherung. Die Erwerbslosenversicherung ist in Not. Sie muß es sein und wird immer tiefer in die Not versinken, denn wie kann sich die Wirtschaft in einem Staate erholen, der selbst jährlich und zwar 58 Jahre lang, geknebelt durch die sinnlosen Verträge, einen Tribut von zwei und einer halben Milliarde Goldmark zahlen muß, und dessen Bürger unter der immer schärfer angelegenen Steuerlast kaum mehr Atem holen können! Erst wenn die deutsche Wirtschaft neu angekurbt wird und sie sich erneut zu ihrer früheren Blüte entfaltet hat, werden die Erwerbslosen wieder für sich und ihre Familien das tägliche Brot haben und werden es mit Freuden essen und nicht wie jetzt die Brosamen mit Tränen, die der Pleitegeier überläßt, der über den deutschen Gauern seine Kreise zieht. Zur Ge-

sundung der schwersten Erkrankung am Körper unserer sozialen Gesetzgebung, der notleidenden Erwerbslosenversicherung, besteuert nun die Regierung — das Kranksein. Was meinst du, Kollegin, Kollege, du habest dir durch deine jahrelangen Beiträge doch „wohlerworbene“ Rechte erworben? Gewiß, aber was schert das die Regierung? Du meinst,

Die nationalsozialistische Seifenblase.

Hitler hatte etwas: Das Fingerspitzengefühl für die Psychose der Massen, oder besser gesagt, das Fingerspitzengefühl, die Dummheit der Massen — zu denen auch akademischer Pöbel gehört — als politischen Faktor einzusetzen. Eine wirkliche Idee hat er nicht. Die Synthese von Nation, Vaterland, Idealismus und Sozialismus ist eine Idee, eine große sogar. Aber diese hat Jahrzehnte vor Hitler jener Marx, den er bekämpfen will, sehr klar gezeigt: „Der Arbeiter hat kein Vaterland! Wenn das Proletariat seinen Staat erobert, schafft es sich sein Vaterland. Das Proletariat macht seine Sache zur Sache des Volkes!“ Aber bei Hitler ist ja kein Sozialismus. Bei Hitler ist ja kein Idealismus, keine Überwindung des Materialismus, kein Charakter zur Überwindung der Schamlosigkeit der Alten, keine Wahrhaftigkeit zur Überwindung der Lüge, keine positive Kraft zur Überwindung der parteipolitischen Phrase!

Immer mehr entpuppt sich die ganze Hitlerpartei als eine ganz große Seifenblase. Wir hatten von ihr mehr erwartet. Wir sahen wenigstens dort viel Idealismus etc. Aber seit der Reichstagswahl zerplatzt das alles, wenn man die Taten, Wirklichkeiten, die Führer in ihrem Tun, die ganze Hohlheit auf einmal in ihrer Nacktheit sieht.

Da ist keine Idee, da ist kein stichfestes Wirtschaftsprogramm, da sind weiche Phrasen, sonst nichts! Vier Professoren, und zwar solche, die etwas bedeuten in ihrer geistigen Arbeit, wie Prof. Biels, Herker, Alfred Wagner, Eckert, Professoren von volkswirtschaftlichem Rufe haben an Feder Fragen gestellt, wie er sich die Dinge wirtschaftlich denkt! Heiße Fragen! Feder kann nicht darauf antworten! Da, wo die sachliche, wissenschaftliche Diskussion einsetzen soll, ist das Phrasenlaternen zu Ende. Der „Völk Beobachter“ schimpft nun auf diese Professoren — billig wie Brombeeren. Am Rundfunk war ein Zweigespräch zwischen dem Nationalsozialisten Feder und dem Sozialdemokraten Prof. Nölting über die Wirtschaftswesen. Was Feder dort verzapfte, war katastrophal. So hat sich vor aller Öffentlichkeit noch kein politischer Führer blamiert, wie dieser Feder. Nölting konnte ihm nur in feiner Ironie sagen: „Nehmen Sie ja das Wort „Arbeiter“ nicht mehr in den Mund!“

In der Zinsfrage zur „Brechung der Zinsnachtschaft“ haben sie Phrasen, die jeder einmestrige Student der Nationalökonomie abführen kann. Eine Zeit lang operierten sie mit einem „deutschen Bodenrecht“ und in ihrem Programm steht „Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Grund und Boden zu gemeinnützigen Zwecken“. Als man Hitler deshalb fragte, ruckte er die Schulter und erklärte, nur Boden dürfe enteignet werden, der auf unrechtmäßige Weise erworben sei. Ein Versammlungsvorredner in Frankfurt legte dar, daß damit nur die „Juden und Viehhändler gemeint seien“. Nun, man muß die deutschen Proleten mal fragen, wo die Juden und Viehhändler deutschen Grund und Boden haben, den man enteignen kann!

in keinem anderen Staate der Welt könne so etwas vorkommen? Gewiß nicht. Selbst nicht in einer von der Kultur kaum beleckten Negerrepublik oder in einem Indianerreservat. Aber dort würde auch eine so zusammengesetzte Regierung, wie sie bei uns am Ruder ist, nicht Gesetze geben und planen können, denn der schwarze und rote Mann hätten nicht gewählt, wie du es getan und wodurch du erst eine solche Zusammensetzung des Reichstages und der Regierung selbst ermöglicht hast. Es gab einmal eine Zeit, da konnten wir Deutschen stolz sein auf unsere soziale Gesetzgebung. Damals beneidete uns die Welt darum, heute aber lächelt sie über uns. Die Ausländer, die jährlich unser schönes Vaterland zu besuchen pflegen, machen sich schon darauf gefaßt, die deutsche Sozialversicherung in irgend

Noch katastrophaler zeigt sich die Weisheit Hitlers selber, wenn er im „Völk Beobachter“ ausrechnet, daß die zwei Milliarden, die heute als Tribut ans Ausland gezahlt werden, wenn sie im Inlande verblieben, sich nach Jahren in die sieben- bis achtfache Summe (durch „Umlaufen“), also 14-16 Milliarden an Löhnen und Gehältern vermehren. Hat man je einen größeren Unsinn verzapfen können? Welche Riesensummen an Milliarden Löhnen und Gehältern hätten dann die fast rund 10 Milliarden Mark jährlich erzeugtes Kapital, das in Deutschland bleibt, von Jahr zu Jahr steigend erzeugen müssen? Hitler glaubt also daran, daß das Kapital, das Geld also, Werte aushecke!

Daß dem ganzen Unsinn heute am meisten Studenten, Beamte, Akademiker nachlaufen, ist nur ein Beweis, wie es um die wirkliche Bildung dieser Schichten steht und wie auch unsere ganze Universitätschulung auf den Hund gekommen sein muß, wenn sie derartige Früchte zeitigen kann.

Aber eines ist sicher: Das ganze Phrasengebrock der Hitlerleute bricht in nicht allzulanger Ferne zusammen. Bereits vollzieht sich in der Führerschaft oben der volle Verrat an den Massen unten! Sie tun das Gegenteil von dem, was sie in Volksversammlungen, Flugblättern und ihren Zeitungen den Massen gesagt haben und sagen! Es gibt bis heute schon — (und dieser Verrat ist wirklich sehr bald gekommen), keinen einzigen Hauptprogrammpunkt des Hitlerschen Programms, der nicht in den wenigen Wochen seit der Reichstagswahl, sowohl von Hitler selbst, als auch von seinen Leuten im Reichstag verraten worden wäre! Von der Schuldlüge angefangen zu den Reparationen, bis zum Sozialismus und zum Antisemitismus. Haben doch seine 107 sogar gegen die Besteuerung der Tantien und Dividenden gestimmt, wie sie auch die Kürzung der unsittlichen hohen Pensionen niederkimmten. Die Zeit ist nicht ferne, wo Hitler das Bündnis mit dem Zentrum macht — und die Kuh ist im Stalle.

Dieser Verrat ist viel scheußlicher, als der der SPD, weil die Hitlerpartei auftrat mit dem Rufe gegen den Verrat! Mit dem Rufe gegen die Schamlosigkeit! Mit dem Rufe gegen die Postenbesetzung! Mit dem Rufe gegen den Kapitalismus! Dieser Verrat in den Massen, die Hitler revolutionierte, das letzte Vertrauen zerschlagen und ein ganz gewaltiges Chaos auslösen.

Auch hier liegt für uns eine große Aufgabe: Jenen Massen Weg zu sein und neuer Glaube. Sie müssen bei uns die Stetigkeit, die unbedingte Treue, die Unbedingtheit überhaupt, das große Ziel, die große Idee der Synthese unseres Volkes sehen! Die christliche Revolution kommt nach der Hitlerschen, die eigentlich garnicht vollzogen wird, sondern bei Befähigung stecken bleibt! Hitler hat nur die Pflugschar gezogen, den Boden aufgerissen. Säen werden andere und ernten noch andere!

spinst, ein Phantom oder Trugbild, ein Produkt der Phantasie und Paralogik. Dann hat Eugen von Böhm-Bawerk recht, wenn er das Marxsche Lebenswerk, das „Kapital“, ein „äußerst kunstreich strukturiertes, mit bewundernswürdiger Geisteskraft zusammengelagertes Karrenhaus“ nennt.

Der frühere Prager Philosophie-Professor und jetzige Präsident der tschechoslowakischen Republik Th. G. Masaryk sagt in seinem umfangreichen Werke über Marx:

„Marx ist geradezu der Typus eines Objektivisten, eines wie man zu sagen pflegt, ganz „gesunden“ Menschen“. Aus dieser seiner angeborenen Stimmung gelangt er zum Materialismus und Positivismus. Er ist unkaputtlich gläubig. Der Marxismus ist gegenüber dem übertriebenen Subjektivismus und Romantismus eine vorzuziehende Reaktion. Als Reaktion ist er freilich wiederum übertrieben, unkritisch... Der Objektivismus beherrscht Marx' gesamtes Denken. Ein Beispiel liefert seine Werttheorie. Marx schließt von seiner Werttheorie jedes subjektive Element aus. Der Begriff ist für Marx ein bloßes Abbild der Außenwelt, ein Gedankenphotogramm. Marx sieht, so wie Feuerbach, im idealistischen Subjektivismus nur Egoismus (Solipsismus).“

„Prof. Sombart ist der Ansicht: Die Marx'sche Werttheorie fordert gar nicht, daß sich der Wert in den kapitalistisch erzeugten Gütern zeige, im Gegenteil sei für die kapitalistische Produktion gerade das charakteristisch, daß die Güter regelmäßig zu ihrem Wert nicht verkauft werden... Der Marx'sche Wert sei kein Hilfsmittel der nationalökonomischen Theorie zur Erklärung wirtschaftlicher Erscheinungen, er sei „keine empirische, sondern eine gedankliche Tatsache, eine logische Tatsache.“ (S. 255 f.)

Der Materialismus führte Marx zu seiner Wert- resp. Mehrwerttheorie... Der Materialismus ist notwendig und metaphysisch unhaltbar; auch der Positivismus genügt nicht... Allein ich vermag diesen Materialismus (der Marx zu seiner Werttheorie führte) zu begründen. Ich ehre in ihm das Streben, der Arbeit des kleinen Mannes Anerkennung zu verschaffen, die nicht begreifen will, daß die gesellschaftliche Ordnung nur durch die Arbeit im Schweiße des Angesichts erhalten und vervollkommen wird.“ (S. 312)

Masaryk hat recht in folgenden Punkten: Der Objektivismus beherrscht Marx' gesamtes Denken. Seine Wertlehre ist objektiv, nicht subjektiv; sie ist indessen nicht materialistisch, sondern realistisch. Der erkenntnistheoretische Realismus steht allerdings dem Materialismus und Positivismus immerhin näher als dem willkürlich konstruierenden und phantasierenden Idealismus der Kant, Fichte, Hegel, Schelling usw. Zu der wirklich „vorstellbaren Reaktion“ gegen den Subjektivismus dieser Denker scheint Marx tatsächlich durch Feuerbachs Materialismus veranlaßt zu sein.

Der Wert ist nach Marx keine empirische, sondern eine gedankliche, logische Tatsache. Darin hat Sombart recht; und kein Getöse als Friedrich Engels hat in einem Briefe an ihn erklärt, er

habe „das Richtige getroffen“. Der Wertbegriff ist freilich ein „Hilfsmittel“ der nationalökonomischen Theorie zur Erklärung wirtschaftlicher Erscheinungen, aber nicht eine bloße Hypothese, sondern eine von Marx, als erstes, objektiv-evidentes bewiesene wissenschaftliche Wahrheit, keine „Fiktion“, kein bloßes „Als-Ob“, sondern eine gedankliche, logische Tatsache oder Realität. Alle richtigen Begriffe sind notwendige Hilfsmittel der Erkenntnis. Ohne allgemeine Begriffe gibt es kein eigentliches Wissen; das hat schon der Denker Aristoteles gewußt und gesagt.

Nicht mit Hilfe des Materialismus hat Marx seine Werttheorie bewiesen, sondern seine Analyse des Wertes vollzieht sich ganz genau nach den Regeln der aristotelisch-scholastischen Erkenntnistheorie und entspricht ihr völlig.

Restriktion führt meistens zu Übertreibungen. Wir werden bei Betrachtung der materialistischen Geschichtsauffassung sehen, ob und inwiefern das bei Marx der Fall war.

Hören wir zunächst, was Masaryk in seinem so umfangreichen wie gelehrten Werke über den historischen Materialismus sagt:

„Der historische Materialismus fordert eine wahrhaft wissenschaftliche Geschichte. Die Forderung ist berechtigt, aber von Marx unerfüllt.“ (S. VIII.) — „Den metaphysischen und psychologischen Materialismus weise ich durchaus zurück, aber den historischen Materialismus weise ich nicht so ganz und gar ab. Er enthält einige ganz richtige und berechtigte Elemente. Wir dürfen uns eben nicht durch den Ausdruck „Materialismus“ beirren lassen: wir wissen doch schon, daß Marxens Materialismus zugleich auch Positivismus und überhaupt ganz eigenartig ist, und darum können wir erwarten, daß auch ein historischer Materialismus ein komplizierterer Begriff ist, als das einfache Wort anzeigt.“ (S. 92)

„Vor allem entsteht die Frage, wie Marx und Engels ihren historischen resp. ökonomischen Materialismus erwiesen haben: haben Marx und Engels tatsächlich bewiesen, daß alle „Ideeologie“ — Staat, Recht, Religion, Sittlichkeit, Philosophie und Kunst — ihre reale Basis, ihre eigentliche Ursache in den ökonomischen Verhältnissen hat?“

„Die Antwort auf diese kritische Frage lautet: Weder Marx noch Engels haben diesen Beweis geliefert. Es klingt das unglücklich und ist doch ganz wahr: in allen ihren Schriften finden wir nur die Behauptung des historischen Materialismus, nirgends wird jedoch der Versuch gemacht, die Behauptungen strenger zu beweisen. Und doch ist die Behauptung nicht von selbst evident. Wer demnach z. B. behauptet, die Religion sei nichts anderes als eine „Maske“ u. dgl. der ökonomischen Verhältnisse, müßte doch den Versuch machen, die religiösen Ideen und Gefühle genauer zu analysieren, um ihnen die ökonomische „reale Basis“ aufzudecken. Dasselbe müßte für die Politik und alle Ideologie überhaupt geleistet werden. Allein das hat Marx und Engels nirgends geleistet.“ (S. 130)

„Verfehlt, wissenschaftlich unhaltbar ist der Materialismus. Der Materialismus ist notwendig und metaphysisch unhaltbar; auch der Positivismus genügt nicht. Wenn wirklich ein Erwachen aus dem ideologischen Schlaf stattfinden soll, so muß das erwachende Bewußtsein und Denken vor allem die Feuerprobe der erkenntnistheoretischen Kritik bestehen — der Kritik, die Materialismus jedoch als das Grab des Materialismus. Die jüngeren Marxisten sprechen darum von der Rückkehr zu Kant.“

„Darum läßt sich auch der historische resp. ökonomische Materialismus nicht verteidigen. Abgesehen von der mangelhaften Austerbeileitung der ganzen Konzeption beweisen Marx und Engels selbst seine Unrichtigkeit dadurch, daß sie ihren Sozialismus als wissenschaftliches System der künftigen Organisation vor dieser wirtschaftlichen und sozialen kommunistischen, Organisation aufstellen. Nach der Lehre des historischen Materialismus „wächst sich der ganze (ideologische) Überbau langsamer oder rascher mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage um.“ Allein sein System erklärt Marx nicht für ideologisch, sondern geradezu für definitiv — dieses System ist aber kein Über-, sondern ein Vorbau, die positivistische Antizipation der wirtschaftlichen Produktionsverhältnisse der Zukunft (S. 512).

Der reine „Materialismus“, der lehrt: „Der Geist ist nur das höchste Produkt der Materie, das Ursprüngliche ist nicht der Geist, sondern die Natur; nur das Materielle als solches ist wirklich, alles über die Materie Transzendente ist gänzlich in Abrede zu stellen“ — ist zweifellos irrig und völlig unhaltbar, aber der historische Materialismus, wie Marx ihn lehrt, ist in der Tat nicht so ganz und gar abzuweisen. Er enthält einen dicken berechneten Kern, obschon es zu weit geht, wenn Max Adler versichert, „daß die sogenannte materialistische Geschichtsauffassung mit dem Materialismus gar nichts zu schaffen habe.“ Materialistisch in dem Zusammenhange des Menschens Sprachgebrauches bedeutet nicht mehr als empirisch, und es ist daher charakteristisch, zu sehen, daß Marx diese beiden Begriffe teilweise völlig gleichwertig gebraucht, wie z. B. besonders in seiner Gegenschrift gegen Max Stirner. Das Zurückgreifen aus der spiritualistischen Sublimierung auf die empirischen Erscheinungen des sozialen Daseins, — das ist der ganze Materialismus der materialistischen Geschichtsauffassung, deren Konzeption zudem in eine Zeit fällt, in welcher der naturwissenschaftliche Materialismus, mit dem sie angeblich in einem inneren Zusammenhang stehen soll, noch gar nicht existierte und den, nachdem er aufgetreten war, niemand mit größerem Spott bekämpfte als Marx und Engels.

Jedenfalls hat Masaryk recht, wenn er sagt, daß Marxens Materialismus ganz eigenartig ist und daß auch sein historischer Materialismus ein komplizierterer Begriff sei, als das einfache Wort anzeigt.

Marx war positiv — war Atheist und Materialist, aber er war

einem Berliner Museum als Torso betrachten zu können. Doch, was geht das dich an, Arbeiter, Angestellter? Zahlst du als ruhiger Arbeitsklave willig deine 50 Pfennig für jeden Krankenschein, deine 50 Pfennig zu jeder Medizin! Verachte, Angestellter, auf dein wohlverwahrtes Recht auf Krankengeld, denn wozu gebrauchst du besonderer Pflege zur Gesundung? Du erhältst doch sechs lange Wochen dein Gehalt, wenn es auch sonst selbst für die gesunden Tage nicht ausreicht! Gewiß, es gibt Leute, besonders unter den einzigen Sachverständigen, den Ärzten nämlich, die schüteln über die Weisheit der Regierung ihr Haupt, aber helfen können sie dir auch nicht, das kannst du nur selber. Die Ärzte können ja auch nicht, wie sie nach ihrem ärztlichen Gewissen gern möchten. Bäder z. B. dürfen sie nur verschreiben, wenn sie sich von deren Gebrauch einen sofortigen Erfolg versprechen können, und wenn sie dir einmal zwei Medikamente verschreiben müssen, die zusammen mehr als drei Mark kosten, so dürfen sie das auch nicht. Um dir aber helfen zu können, geben sie dir an zwei Tagen zwei Rezepte und teilen so die Unkosten ebenfalls in zwei Teile, du aber hast für jedes Rezept deinen Beitrag von 50 Pfennig zu zahlen. Der Arzt kann, wie gesagt nicht anders, er ist an die Vorschriften der Krankenkassen gebunden. Wie man sonst im Privatleben so etwas zu bezeichnen pflegt, mag sich jeder Leser selbst sagen. Weiter! Du meinst, dann legst du dich in ein Krankenhaus? Das glaube ich dir gern, aber da hast du wieder nicht mit der christlichen Nächstenliebe der Städte gerechnet. In ein Krankenhaus kannst du nur eingewiesen werden, abgesehen von Unfällen, wenn du in unmittelbarer Lebensgefahr schwebst. Also sei klug und werde, wenn überhaupt, nur lebensgefährlich krank! Und dann vergiß nicht, undankbarer Angestellter, daß dein Beitrag zur Krankenversicherung gesenkt ist, zwar nicht bedeutend, aber immerhin bringt dir die Senkung deines Beitrages, die das fortfallende Krankengeld abgibt, im Jahre eine Ersparnis, die etwa dem Betrage entspricht, den du früher in einer Woche an Krankengeld erhältst. Ja, ja, die Regierung kann ausgezeichnet rechnen, wenn es auf Kosten anderer geht.

Du fragst, wie es denn bei den Besitzenden in solchen Fällen sei? Aber, lieber Freund, das ist doch etwas ganz anderes! Diese Leute bedürfen nicht der Krankenkassen: Sie bezahlen selbst ihren Hausarzt aus ihrem Safe, um sich den gestern schleimend verkorkten Magen von ihm auf morgen für Sekt und Austern wieder aufnahmefähig zu machen. Gewiß, du stammst aus desselben Schöpfers Hand wie jene Reichen, aber die Schöpfungsgeschichte ist veraltet. Vor 1900 Jahren hat zwar der Nazarener den Schöpfer der Menschheit wieder näher zu bringen gesucht, und seine gewaltige Lehre: „Du sollst Gott über alle Dinge lieben und deinen Nächsten wie dich selbst!“ hat seit den Tagen des Erdenwalleus des Sifters unserer Religion ihren Siegestzug durch alle Länder der Welt gehalten, bis sie an ein Land kam; in das sie nicht eindringen konnte, denn es war von einer starken, sicheren Mauer umgeben: Das Land hieß das Land „Ohnesorge“ und die Mauern waren die feuer- und diebesichernde Geldschränke seiner Einwohner. In einem solchen Lande kennt man natürlich auch keine sozialen Belange und daher auch keine Krankenkassen.

Aber der Herr Reichsarbeitsminister sagt, daß die „Reform“ der Krankenversicherung gar nicht seines Geistes Kind sei. Er habe sie nur von den Sozialdemokraten übernommen. Na, also! Kein Lämlein kann so rein, wie der Herr Reichsarbeitsminister sein! „Jawohl“, sagt er mit edler Offenheit, „die Reform der Krankenversicherung ist ein Schlag in das Gesicht des arbeitenden Volkes, ist eine Mißgeburt — aber ich bin nicht dafür verantwortlich. Die bösen Söhne haben dieses Kind gezeugt, ich übernahm nur die Patenschaft, und dazu war ich doch mit Rücksicht auf unsere enge Liaison mit der Sozialdemokratie verpflichtet.“ Und wenn du nun meinst, schaffender Volksgenosse, daß die Sozialdemokratie doch nicht der rechte Umgang für den christlichen Arbeitsminister sei, so lasse dir im Vertrauen sagen, daß dieser Herr ganz deiner Meinung war bis — zu den

Reichstagswahlen im September. Als diese ein ganz anderes Resultat brachte, als „man“ berechnet hatte, da sanken sich beide, Christen und Antichristen, voll Sorgen in die Arme und flüsterten sich in die vor Angst hängenden Ohren: „Vergib mir, Bruderherz, was ich dir angetan im Toben des Wahlkampfes; wir wollen nun in Treuen zusammenhalten und uns gemeinsam wehren der bösen, argen Menschen, die uns nicht gewählt haben.“ Und siehe, sie, die vorher kein gutes Haar aneinander ließen, entdeckten in ihres Herzens tiefsten Gründen eine stille, aber heiße gegenseitige Liebe und schlossen — eine Kameradschaftsehe. Leider, leider aber gab es in der Gefolgschaft der Jungvermählten auf beiden Seiten Leute, die für eine solche Bindung kein Verständnis zeigten und sie eine Schweinerei nannten. Da wurde es den Verliebten unheimlich und sie leugneten den Ehepakt und lebten nun in heimlicher Ehe. Natürlich kommen auch in dieser Ehe hin und wieder einmal kleine Meinungsverschiedenheiten vor, aber bis zur Nacht hat man sich stets wieder ausgesöhnt und fühlt sich mäßig und warm zwischen den Decken, die man aus der Haut deutscher Volksgenossen schnitt.

Und dann ist es doch auch so schön bequem, euch, Arbeiter und Angestellte, die Suppe auslöffeln zu lassen, die andere eingebröckelt haben. Geteilter Schmerz ist ja halber Schmerz, geteilte Not ist halbe Not, aber die Teilung darf nur bis zu einer gewissen Grenze gehen, darüber hinaus bedroht sie Staat und Religion im Land „Ohnesorge“. Die Herren Minister, Bankdirektoren, Industriekapitäne e tutti quanti spüren keine Not, ergo braucht diese auch nicht geteilt zu werden. Volksgemeinschaft ist etwas Schönes, aber sie darf nicht den Geldbeutel der Vielverdiener in Gefahr bringen. (Nebenbei bemerkt, habe ich mich da mit dem Ausdruck „Vielverdiener“ verhalten, es müßte richtiger „Vieleinnehmer“ heißen, denn verdienen tun diese Herrschaften sicher nicht, was sie einnehmen.) Michel, Michel, vergiß nicht, daß es nicht von Christentum und Staatsraison zeugt nach der Meinung unserer glorreichen Regierung, wenn du auch für dich annehmbare Lebensbedingungen forderst. Sei dankbar dem Geschick, daß es anderen viel besser geht als dir! Annehmbare Lebensbedingungen fordern, ist zu radikal. Sei hübsch bescheiden, dann winkt dir auch ein schöner Lohn, du darfst dann auch zugegen sein bei der Beerdigung der deutschen Sozialgesetzgebung, und wenn du dann der „teuren Entschlafenen“ noch ein wenig Erde auf den Sarg werfen willst, dann wird „man“ dir in schwarzen Baumwollhandschuhen, wie sie die Totengrüber tragen, das Grabscheid reichen, damit du dir die Hände nicht beschmutzest. Daß dabei auch dein ehrlich Herzblut in die Grube sickert, das stört große Geister nicht.

Die Invalidenversicherung befindet sich ebenfalls nicht in rosiger Lage. Der Ministerialdirektor Dr. Grieser erklärte vor längerer Zeit auf dem Verbandstage des Reichsverbandes deutscher Lebensversicherungsanstalten bereits, daß man vielleicht schon für 1931 mit einem Fehlbetrag auch für diese soziale Versicherung zu rechnen habe. Tatsächlich reichen schon im Jahre 1930 die in erschreckender Weise durch die Aupowerung des Landes zurückgegangenen Beitragseinnahmen der Träger der Invalidenversicherung nicht mehr zur Deckung der Rentenlast, der Kosten der Gesundheitsfürsorge und der sonstigen laufenden Verpflichtungen aus. Was tut nun unsere Regierung? Sie bürdete durch die Notverordnung des Reichspräsidenten, für die sie doch verfassungsgemäß verantwortlich zeichnet, dem Träger der Invalidenversicherung eine neue Last auf in Form von Postgebühren in Höhe von rund 18 Millionen Reichsmark jährlich! Schöpfenstedt und Schildburg, ihr seid geschlagen! Heißt das nicht, den Teufel durch Beelzebub austreiben? Aber unsere Regierung merkt das nicht, trotzdem sie doch im „hellen“ Berlin residiert. Vorsichtig läßt sich ihre Weisheit dahin hören, daß die alsbaldige Zuführung neuer Einnahmestellen unbedingt geboten sei, wenn die derzeitigen gesetzlichen Leistungen der Invalidenversicherung aufrecht erhalten werden sollen. Schade, daß das Onkel Bräsig nicht mehr gehört hat, er hätte sicher geschmunzelt: „Nachtigall, ich hör dir lau-

fen!“ Verstehst du, Michel, solche Diplomatenprache? Sie sagt nichts anderes, als daß auch in der Invalidenversicherung der Abbau droht.

Wie steht es nun um die Angestelltenversicherung? Sie ist die einzige soziale Versicherung, deren finanzielle Verhältnisse nicht nur gute, sondern geradezu glänzende sind. Sie verfügt über ein Milliardenvermögen, eingebracht durch die Beiträge der Angestellten und die anteiligen Zahlungen der Arbeitgeber. Man sollte nun denken, daß dieses ungeheure Vermögen auch lediglich im Interesse derjenigen verwendet würde, die es erschafft. Aber weit gefehlt! In den früheren Jahren ist von der Regierung und den Parteien stets betont worden, daß jede soziale Versicherungsart für sich selbständig, ja geradezu in den eigenen Belangen souverän sei und sein müsse, wenn anders sie ihre Aufgaben erfüllen wolle. Und das ist sozialpolitisch und versicherungstechnisch auch unbedingt richtig. Und heute: Schicksalsgemeinschaft! Die Angestelltenversicherung mußte der Erwerbslosenversicherung, der doch überhaupt nicht mit Geld, sondern nur durch Ankerbelug und Umstellung unserer Wirtschaft zu helfen ist, rund 150 Millionen Reichsmark pumpen und erhielt als Sicherheit dafür Reichsbahnverzugaktien, über deren mobile Verwendbarkeit in finanztechnischem Sinne man kaum geteilter Meinung sein kann; denn wären sie mobil, dann hätte man sie ja direkt der Erwerbslosenversicherung geben können. Die deutsche Angestelltenversicherung würde schweigen zu dem der Erwerbslosenversicherung gegebenen Darlehen, wenn dieses einen Zweck gehabt hätte und wenn die 150 Millionen Reichsmark nicht bei dem Ausbau der Angestelltenversicherung viel besser angewendet worden wären. Die Leistungen der Angestelltenversicherung sprechen nämlich jedem sozialen Empfinden Hohn, aber geändert wird trotz des Milliardenvermögens nichts. Als diese Versicherung in das Leben gerufen wurde, da sollten ihre Leistungen eine Art Ersatz für die Pension der Beamten darstellen, aber das war nur eine Fata morgana. Ein gestellter, der berufsunfähig geworden, ohne gerade in seinen Stellungen Spitzengehälter bezogen zu haben, der aber seine — bis vor kurzem war das Bedingung — 120 Monatsbeiträge treu und beider sich abgehengert hat, erhält ein Ruhegehalt von kaum 80.— RM. monatlich und soll hiervon sich und seiner Frau den Lebensunterhalt bestreiten. Hat er ein Kind, so erhält dasselbe im Jahre den Betrag von 90.— RM. für Unterhalt, Kleidung, Ausbildung etc. Herr Reichsarbeitsminister, der Sie der Vorgesetzte der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte sind, könnten Sie uns nicht einmal verraten, wie der arme Schelm von solchen Bezügen mit seiner Familie existieren soll? Herr Reichsarbeitsminister, glauben Sie, daß es eine Annehmlichkeit für einen berufsunfähig gewordenen Angestellten ist, bei dem Wohlfahrtsamt zu bitten und zu betteln, um nicht mit den Seinen verhungern zu müssen, bei dem Wohlfahrtsamt, das doch in jedem Hilfeschreienden wohltätig den Betrüger wittert, um dann einen eventuell bewilligten Zuschuß von 10 oder 12 Reichsmark wieder entzogen zu bekommen, wenn er die wenigen Prozente seiner Geisteskraft, die ihm geblieben, um nicht gänzlich zu verblöden, etwa zu einem Zeitungsaufsatz gegen geringes Zeilenhonorar auswertet? Herr Reichsarbeitsminister, wir verlangen, ehe Sie unser Geld (denn wir brachten das Vermögen der Angestelltenversicherung zusammen) an andere Versicherungen zwecklos verpumpen, daß unseren Berufsunfähigen ausreichende Ruhegehälter gezahlt werden. Oder verstößt es auch gegen Senat und Religion, wenn ein Berufsunfähiger sein Recht auf das Leben geltend macht? Aber wir verlangen nicht nur eine ausreichende Erhöhung der Ruhegehälter, wir fordern auch den Ausbau der Heilverfahren und zwar ungesäumt. Die Reichsversicherung für Angestellte verfügt über ein Milliardenvermögen, ihre Träger zucken nicht mit der Wimper, wenn sie 150 Millionen Goldmark verpumpen, aber wenn ein aus seiner Krankenkasse ausgesteuerter, armer Zuckerkranker ein Heilverfahren mit Insulinbehandlung beantragt, dann ist die Reichsversicherung „bereit, dem Versicherten etwa 50 Prozent seiner nachgewiesenen Aufwendungen für Insulin

nicht konsequenter Materialist, so wenig wie Demokrit und Epikur. Seine wissenschaftliche Leistung ruht nicht auf materialistischer Grundlage, im Gegenteil, sie war, wenn das Wort „materialistisch“ im gewöhnlichen Sinne genommen wird, gerade antimaterialistisch. So wenig der Materialismus Marx zu seiner Werttheorie und Kapitalistik geführt hat, so wenig hat er ihn zur materialistischen Geschichtsauffassung geführt. Nicht von der Philosophie her ist Marx zu derselben gekommen, sondern auf Grund seiner wirtschaftshistorischen Studien. Marx hat durch seine Veranlyse des Schließel geliefert zur Erklärung der ökonomischen Erscheinungen und dadurch die Möglichkeit geschaffen, zu erkennen und nachzuweisen, was berechtigt ist am historischen Materialismus. Das muß auf dem Wege wahrhaft wissenschaftlicher Geschichte geschehen, wie Marx mit Recht verlangt, und da ist noch fast alles zu tun.

Sehr vieles und sehr wichtiges läßt sich aber zugunsten der Marx'schen Theorie anführen. So gibt es z. B. anfänglich und in primitiven wirtschaftlichen Zuständen nur Produktion für den eigenen Bedarf und Gebrauch, nicht für den Tausch, daher kennt man noch keinen Tauschwert. Die Römer sogar haben bis auf Justinus für „Wert“ kein eigenes Wort. Erst als Arbeitsteilung und Produktion für den Austausch und Kaufhandel eingetraten, entstand der Begriff des Wertes, der also keine ewige, naturunveränderliche, sondern eine historische Kategorie ist.

Solange nun der Produzent frei und selbständig war, im Besitze seiner Produktionsmittel, zweifelte niemand daran, daß er durch seine Arbeit den Wert erzeugte. Aber es kam Krieg und Sklaverei, die eroberten Herrenvölkern nahm den Produzenten ihre Freiheit, Selbständigkeit und ihren Besitz und erklärte sich für den alleinigen Eigentümer nicht bloß des bisherigen Besitzes, sondern der Person selbst; aus dem vorher freien und selbständigen Produzenten ward damit ein eigenums- und rechtloses Sklave, der nicht mehr für sich, sondern für seinen Herrn arbeiten mußte. Da gab es zum erstenmal „arbeitsloses Einkommen“. Nicht mehr die Arbeit erzeugte jetzt Eigentum, sondern das Recht des Besitzes; der Besitzer schien also jetzt den Wert zu schaffen. Der Sklave war keine Person mehr, sondern nichts als ein Arbeitsinstrument, ein Teil des lebenden Inventars, Produktionsmittel, nicht selbständiger Produzent.

Die Menschen zerfielen fortan in verschiedene Klassen und Stände.

einen Teile des Profits an den Geldbesitzer als Zins oder „Interesse“. Das war die zweite Quelle arbeitslosen Einkommens. Man hing jetzt an das Geld gleichsam für ein lebendes Wesen zu halten, das „Früher“ trage und Zinsen gebäre. Damit war die Idee des geldbeckenden Geldes geboren, das man dann „Kapital“ benannte.

Seine weitere Ausbildung und anscheinende Bestätigung erhielt dieser unheimliche Begriff, diese „verrückte“ Vorstellung, als in der modernen Industrie der Lohnarbeiter ebenso wenig für sich arbeitete, sondern für seinen Herrn, wie der antike Sklave, und von dem Ertrage seiner Arbeit oft noch weniger erhielt, als jener, dessen Lebensunterhalt nicht selten reichlicher und stets ein gesicherter war, als beim sog. freien Arbeiter der Fall ist. Die Mehrheit des Arbeiters erzeugt den Mehrwert und damit den Kapitalprofit. Im Hirtentum des Unternehmer-Kapitalisten aber bildete sich die Vorstellung, nicht die Arbeit, sondern das Kapital erzeuge den Kapitalprofit. Darlehenszins und Grundrente sind Teile des Kapitalprofit. Auch sie erscheinen daher dem kapitalistisch Denkenden nicht als Erzeugnis der Arbeit, sondern als Erzeugnis des Kapitals.

Allen diesen Vorstellungen liegt kein Atom mehr Wahrheit zugrunde als der Vorstellung, die Sonne bewege sich und die Erde stehe still. Die Vorstellung der kapitalistisch Denkenden von der Entstehung des Wertes sind ebenso Illusion, Selbsttäuschung, entsprechen ebenso wenig der Wahrheit und Wirklichkeit, wie die Vorstellung der Unwissenden von der Bewegung der Himmelskörper der Wahrheit und Wirklichkeit entsprechen. Nachdem Marx schon vor länger als einem halben Jahrhundert den wahren ökonomischen Sachverhalt aufgedeckt hat, mit noch viel größerer wirtschaftlicher Gründlichkeit und Evidenz als einst Kopernikus den wahren astronomischen, gibt es heute noch — unglücklich aber wahr — sogar Universitäts-Professoren, Männer vom Fach, die glauben und behaupten, das Geld sei nicht unfruchtbar, sondern produktiv, wertschöpfend, das Geld könne Geld hecken.

Die gesunde Vernunft aber sagt jedem, der sie recht gebraucht, Geld ist absolut und stets unfruchtbar, sterblich, es kann keine Früchte tragen, kann nicht gebären, nicht hecken, nichts hervorbringen, nichts erzeugen, nichts produzieren, nur allein die menschliche Arbeit kann Wert erzeugen, auch die Natur mit allen ihren Kräften, Grund und Boden mit aller seiner Fruchtbarkeit kann nie und nimmer Wert (Tauschwert) hervorbringen, kann niemals arbeitsloses „Renten“-Einkommen produzieren.

Die irrigen Ansichten der Philosophie in Betreff der Sklaverei haben nicht die Sklaven verschuldet, sondern das Bestehen der

Sklaverei hat die irrigen Ansichten der Philosophen verschuldet. Die Juristen haben nicht die Rechtszustände erzeugt oder bestimmt, sondern die Rechtszustände haben das Verhalten der Juristen bestimmt. Weil die politischen und ökonomischen Verhältnisse unverändert waren, entstand eine unveränderte „Ideologie“, irrtümliche Meinungen und Ansichten, falsche, irrige Vorstellungen, irrig, wie die antikopernikanischen Vorstellungen und Ansichten. Auf ökonomischem Gebiete hat Marx zuerst die Wahrheit vollständig enthüllt, wenn auch zahlreiche Denker vor ihm dieselbe teilweise erkannt hatten. So wußte Aristoteles, der in der Sklavenfrage irrte, sehr gut, daß Geld keine Frucht trage, nichts erzeugen könne, weshalb er auch in unseren Tagen von gelehrten Leuten, die noch ökonomisch antiquarischem Aberglauben huldigen, verpörrert und bekämpft wird. Die römischen Juristen wußten ebenso, daß Geld sterblich sei und keine Früchte trage, nicht gebären könne, wenn sie auch mit der populären Redeweise Zinsen „fructus pecuniae“, Früchte des Geldes, nannten und von zinsbar angelegten Geldsummen als von „pecunia quae parit usuras“, Geld, das Zinsen gebiert, sprachen.

Als Gewalt, Krieg, Eroberung, nicht die wirtschaftliche Produktionsweise und ihre Technik, den größten Teil der Menschen zu Sklaven gemacht hatte, waren die Besiegten, Unterworfenen, die Schwachen völlig rechtlos geworden, zu Eigentumsobjekten, käuflich und verkäuflich, und galten daher als „Ware“. In der verkehrten, wider natürlichen Praxis wurde bald alles zur Ware, nicht bloß Arbeitsprodukte, sondern auch Grund und Boden, Naturkräfte und Naturgaben, ja sogar die menschliche Person selbst. Aber die großen römischen Juristen erkannten sehr wohl, daß es gegen die Vernunft und gegen die Natur sei, Menschen für rechtlos zu erklären, sie und den Boden zur Ware zu machen.

Die großen Kirchenväter standen geistig noch viel höher und urellten richtiger als die römischen Juristen. Der Eigentumsbegriff der Kirchenväter steht in direktem Gegensatz zu dem des römischen Rechtes, und darum auch zu dem unseres heutigen bürgerlichen Rechtes. Das gleiche gilt von der Scholastik und Kanonistik der katholischen Mittelalter. Ihre „Ideologie“ war völlig unabhängig von der damaligen Produktionsweise, wenigstens grundsätzlich, wenn sie auch in prakt mit den bestehenden Verhältnissen rechnen mußten. Ihre Ansichten und Lehren stehen den Lehren des Marxismus „Kapital“ so nahe wie möglich, und beweisen, daß nicht Christentum und Sozialismus, sondern Kapitalismus und Christentum sich einander gegenüberstehen wie Wasser und Feuer. (Fortsetzung folgt.)

erhalten, aber der Gesamtbetrag dieser Erstattung darf Reichsmark nicht übersteigen. Das wagt eine milliardenschwere, soziale Versicherungsanstalt, deren Aufgabe in erster Linie es ist, die Arbeitsfähigkeit ihrer Versicherten zu erhalten, den Mitgliedern zu sagen! Und womit begründet Reichsversicherungsanstalt solche unverständliche „Sparsamkeit“, womit die Hungerruhegehälter? Sie sieht „mit nachdenklichem Blicke“ voraus, daß nach soundso viel Jahren an sie weit ausgedehntere Ansprüche gestellt werden, nach Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze etc. und darauf muß sie Rücksicht nehmen. Wir aber hungern jetzt und haben gar keine Veranlassung, für unsere Epigonen uns in solcher Weise Sorge zu machen, denn auf Jahrzehnte hinaus sind die Leistungen der Reichsversicherungsanstalt gesichert, warum löse man endlich das Versprechen ein, die Leistungen, insbesondere die völlig unzureichenden Ruhegehälter zu erhöhen. Was bis jetzt in dieser Beziehung getan ist, war ein Tropfen auf einen heißen Stein, oder es war ein Wechsel der Zukunft, mit dem man keinen Hund hinter dem Ohr fortlockt, und hat der Anstalt noch keinen Pfennig gekostet, da die kleinen Ausgaben sofort durch eine Erhöhung der Beiträge ersetzt wurden, denn die „Substanz“ dürfte nicht angegriffen werden, damit es unsere Enkel einmal besser haben als wir es hatten, die das Vermögen der Anstalt aufgebracht haben. Quousque tandem!

Herr Reichsarbeitsminister, wir sagten es schon, wir hungern jetzt, wir können uns jetzt nicht kleiden, und darum bitten Sie jetzt ein, wenn anders Sie überhaupt wollen. Sie ändern bestimmt damit nicht gegen das Gebot der christlichen Nächstenliebe. Wenn wir recht unterrichtet sind, wollen doch auch Sie das Staatswesen mit christlichem Geiste durchsetzen, also: hic Rhodus, hic salta! Auch Ihnen, Herr Reichsarbeitsminister, ist doch der Bestand der Ehe heilig, nicht wahr? Nun, durch die unzulänglichen Leistungen der Anstalt unterstellten Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ist schon manche Ehe in die Brüche gegangen, wurden sich liebende Menschen auseinandergerissen, die bei dem geringen Ruhegehalt hätten zusammen verhungern müssen und die sich trennten, weil sie die gemeinsame Wohnung nicht mehr bezahlen konnten und hofften, sich jeder allein besser durchschlagen zu können!

Neben den, die Leistungen der sozialen Versicherungen öffentlich-rechtlicher Natur einschränkende Verordnungen, die die Regierung in ihrer Weisheit ein weiteres Mittel zur Finanzierung der Finanzen und der Wirtschaft in dem Abbau der Gehälter und Löhne entdeckt. Freudig soll zugegeben werden, daß die Gehälter abgebaut werden müssen, aber nur soweit es sich um Bezüge handelt, die sich nach ihrer Höhe als ein Verbrechen an der sozialen Wohlfahrt des ganzen Landes qualifizieren. Jawohl, herunter mit den Gehältern der Minister, der Bankleitungen, der Industriekapitäne, der Oberbürgermeister und Beigeordneten etc., herunter mit den Pensionen der Minister a. D. und der oberen Offiziere der alten und neuen Armee! Zwanzig vom Hundert genügen da nicht, man senke die Bezüge dieser Herren ruhig um 50 vom Hundert, und die Herren werden immer noch ein sorgenfreies Dasein führen und auch noch manchen „dicken“ Geldschein auf die hohe Kante legen können. Aber die Herren gebürden sich, als ob sie schon bei Kürzung ihrer Bezüge um 20 v. H. verhungern müßten. Ja, Herr Adenauer in Köln, der jährlich „nur“ rund 60 000 Reichsmark beziehen soll, hält eine Senkung dieser Bezüge für untragbar trotz der entgegengesetzten Meinung seines Fraktionskollegen Dr. Brüning, dessen Sanierungsplan er auch durch Erhebung einer Nachsteuer in Köln zu sabotieren versucht. Werden Herrn Adenauer die Bezüge um 20 vom Hundert gekürzt, so bleiben ihm nur 48 000 Reichsmark im Jahre, d. h. er müßte sich mit 4000 Reichsmark im Monat durchzuschlagen suchen. Und das kann man doch nicht verlangen! Wohl müssen sich etwa 80 vom Hundert aller Schaffenden mit ihren Familien mit einem Jahreseinkommen gleich dem gekürzten Monats-

kommen des Herrn Adenauer begnügen, aber der Herr Oberbürgermeister und Vorsitzende des preußischen Schiedsbundes kann für eine Senkung seiner Bezüge nicht das soziale Verständnis und die persönliche Opferwilligkeit aufbringen.

Man posant in alle Welt hinaus den Preisabbau in den lebenswichtigen Dingen und begründet damit den Abbau der Löhne und Gehälter, die noch nie wirklich ausreichende gewesen sind. Und der Erfolg? Die Kaufkraft der Massen, denn von dieser hängt das Wohl und Wehe der Wirtschaft ab, wird noch mehr geschwächt, und der Handel kann seine Waren auch zu den gesenkten Preisen nicht absetzen, wie der Notschrei des Textilhandels in Württemberg nur zu klar zeigt, da es an Käufern fehlt. Der Oeynhauserschiedspruch, der die Minderung der Löhne einleitete, brachte für die Arbeiterschaft eine Lohnsenkung von 15 Prozent, der Preis der Erzeugnisse der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie sank um etwa 3 Prozent. Wo bleiben die restlichen 12 Prozent? Die Tabakerzeugnisse wurden wieder einmal mit einer neuen Steuer belegt. Natürlich zahlt diese nicht der Fabrikant, auch nicht der Händler, sondern der Konsument, d. h. der arme Teufel von Arbeiter, der Angestellte. Tabak ist ein Genussmittel, folglich kann es besteuert werden, sagt man. Sehr richtig, aber warum muß es gerade das Genussmittel des armen Mannes sein, das schon sowieso durch die auf ihm lastenden Steuern fast unerschwinglich ist? Warum besteuert man nicht und zwar reichhaltig einmal Austern und Trüffel, warum legt man nicht noch eine Nachsteuer auf den dazu gehörenden Sekt? Warum besteuert man nicht die Lackschuhe und seidenden Hemden der Einwohner vom Land „Ohnesorge“ und läßt lieber ein neugeborenes Arbeiterkind frieren in der Wiege liegen? Ich weiß es nicht? Aber das weiß ich, daß der Nazarener etwas von Otternsgericht sagen würde, wenn er die Mauer des Landes „Ohnesorge“ überschreiten könnte!

Und das weiß ich auch, Schaffender, egal, ob du mit deinem Kopfe oder deinen Händen dir und den Deinen das tägliche Brot erarbeitest, daß nur die allerdümmsten Kälber ihre Metzger selber wählen. Hast du immer noch nicht gelernt, daß von der rot-schwarzen Entente nichts für dich zu erwarten ist trotz aller tönenden Worte? Hast du immer noch eine Binde vor den Augen oder trägst du ein Augenglas, das dir die Welt in jenem rosenroten Lichte erscheinen und bei dem es sich so schön schlummern läßt? Wach auf, Angestellter, wach auf, Arbeiter, sonst fällt ihr in eurem Traumzustand noch selbst in das Grab, das eurer sozialen Gesetzgebung gegraben wird. Ihr wollt vorstellig werden im Land „Ohnesorge“, wollt den Besitzenden eure verzweifelte Lage schildern? Ja, seht ihr denn nicht die Mauer von diesem Land, könnt ihr denn nicht die Inschrift lesen, die über den Toren zu diesem Lande steht? Es sind die Worte, die Dante über die Höllenpforte setzte, und lautet: „Laßt alle Hoffnung draußen, die ihr hier eintretet.“ Ihr wollt die stählernen Mauern brechen, die das Land ohne Sorge umgeben? Sie sind zu stark für euch, aber wenn es euch auch gelingen sollte, ihren Widerstand zu brechen, es würde auch nichts nützen, ihr würdet im Land „Ohnesorge“ auf Menschen stoßen, deren Herzen noch weit härter sind als der härteste, einbruchssichere Stahl. Und doch wird einst der Tag kommen, da werden auch diese Menschen mit den stahlharten Herzen zu Kreuze kriechen, zu dem Kreuze dessen, dessen Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selber“, sie mit Füßen getreten haben. Der Tag wird kommen, nicht durch rohe Gewalt, sondern dadurch, daß ihr euch sammelt und scharf um die Männer, die mit ihrem Herzblut sich für euch einsetzen wollen, und sollten sie eure unvergänglichen Rechte von den ewigen Sternen holen müssen, die euch zum Siege führen werden, hinaus aus den menschenunwürdigen Sklaverei zu der lichtumflussten Freiheit des christlichen Sozialismus unter der roten Fahne mit dem schwarzen Kreuz!

bunden, daß dies nicht mehr besonders ausgedrückt zu werden braucht. Außerdem gibt es schon ein Blatt, das den Titel „Der barmherzige Samariter“ trägt.

Bestelle also vor dem 25. bei der Post: „DER SAMARITER“, Volkertshausen (Baden), Postverlagsort Würzburg. Wieb noch einen neuen Besteller, sein sehr!

Wir tragen uns ferner mit dem Gedanken, der Generalversammlung im neuen Jahr den Vorschlag zu machen, unsere Genossenschaft zu heißen: SAMARITERSWERK, G. m. b. H. Vielleicht dürfen wir Meinungen dazu hören. Ebenso wollen wir unsere Schwestern einfach SAMARITERSCHWESTERN, s. V. nennen.

Am 17. November sind zwei Samariterschwestern und ein Werkchaffer nach dem herrlichen Tessin gegangen, um dort zwei Häuser zu übernehmen. Das Inserat spricht für sich und zeigt das Bild. Vielleicht gelingt es uns, auch ärmeren Brüdern und Schwestern die Segnungen der Sonne im Süden zuzuwenden. Namentlich würden die Wintermonate Lungenschwachen bei lebensfrischer Nahrung — auch hier ist der Süden so hilfreich — von großem Vorteil sein. Nicht erst warten, bis die späteren Städte eingetraten sind. 1. kostet es denn mehr Geld, 2. ist der Erfolg sehr gering. Die beiden Brüder, für die wir in Davos beträchtliche Summen zusammenbrachten — in unserem Heim könnten wir für dasselbe Geld die doppelte Zahl aufnehmen — sind beide gestorben. Beim ersten schien die Kur Heilung gebracht zu haben, beim zweiten war kein Erfolg zu sehen. Vorbeugen, vorbeugen!

Buchbesprechungen

Erbe und Aufgabe. Zu dem gleichnamigen Buch von Walter Dirks. (Verlag der Carolus-Druckerei, Frankfurt).

I. Als einen Querschnitt durch 10 Jahre redaktioneller Tätigkeit legt Walter Dirks, eine der in jeder Hinsicht sympathischsten Erscheinungen der katholischen Publizistik, dieses Buch vor. Dirks ist klug genug, den Eintagscharakter der journalistischen Arbeit nicht zu verkennen. Und doch wird hinter der publizistischen Arbeit, wie D. in seinem Vorwort ausführte, „die bestimmte kulturpolitische Sicht, die Einheit hinter den Aktualitäten des Tages“ sichtbar werden. Fügen wir hinzu, inwiefern sie von großen Ideen gespeist und von klaren Zielvorstellungen gelenkt und bestimmt wird! Erst dann wird sie auch den Charakter programmatischer, grundsätzlicher und über den Tagesgebrauch hinaus wertvoller Einsichte- und Erkenntnisvermittlung annehmen.

Der Titel „Erbe und Aufgabe“ deutet ebenso kurz wie glücklich an, unter welchen Voraussetzungen diese „Sammlung kulturpolitischer Aufsätze“ geschrieben ist, unter welchem Gesichtswinkel D. die mannigfaltige Problematik der Gegenwart nicht und von welchen Kräften her er ihre Lösung anzustreben bemüht ist. Die Mittlerstellung zwischen einer Welt des Erbes und einer Welt der Aufgaben, die dem Gegenwartsmenschen auferlegt, das „Notwendige“ zu tun, um seiner ihm zugewiesenen geschichtlichen Aufgabe gerecht zu werden, ist ihm die Schlüsselstellung zum Tor der Zukunft. Dabei ist D. weder entwicklungs-optimistisch noch Fortschrittsgläubiger, noch jagt er irgend einer skurrilen Idealvorstellung nach, sondern er erkennt für jedes „geschichtsbildende Handeln“ die Voraussetzung darin, daß der Mensch „die Geborgenheit des Erbes verlässt, sich ungeschützt der Not der Situation preisgibt, um im nächsten Kontakt mit ihr vielleicht den Schlüssel zu finden, der das neue Tor aufschließt, die neue Wirklichkeit zu setzen, welche die Not aufhebt“.

II.

Der Bogen der Themen, die in diesem Buche anklingen oder zur Erledigung und Klärung gebracht werden, reicht weit und umfaßt so ziemlich alle Bezirke aktueller Fragen, mit denen unsere Gegenwart schwanger geht. Immer hat D., ob er nun von der Kulturkrise schreibt, Akademikerkritiken kritischer Betrachtung unterzieht, ob er zum brennenden Problem der Wirtschaftskrise und der gesellschaftlichen Erneuerung das Wort nimmt, Wege zur katholisch-sozialistischen (richtiger katholisch-sozialdemokratischen) Verständigung sucht, oder den katholischen Sozialisten eine Prognose stellt, Wichtiges und Wesentliches zu sagen, Bekanntes glücklich zu formulieren und Neues mit Nachdruck vorzutragen. Die Vorannahme der Tonalität ist auch beibehalten, wo es sich um Feststellungen zur Politik handelt, die für D. seiner ganzen Stellung nach nicht wesentlich andere als Zentrumspolitik sein kann. Man muß immer wieder wiederholen, daß die Kritik, die D. übt, teilweise durchaus im Recht ist, wenn auch mancher schärfer gesagt und kompromißloser gefordert werden könnte. Aber es fehlt eben u. E. an wesentlichen Erkenntnissen namentlich über den geistigen und gesellschaftlichen Strukturcharakter des „Bürgertums“ und über die grundsätzlichen Unterschiede zwischen einem Pseudo-Sozialismus, wie er heute in der Sozialdemokratie konkrete politische Wirkensformen geworden ist und einem „Sozialismus aus dem Glauben“, der alle die Elemente hinter sich zu vereinigen gedankt, die aus dem Quellen einer religiösen Erneuerung die Verwirklichung einer erst gemeinschaftsbildenden Wirtschafts- und Gesellschaftsform anstreben. Eines über diese grundsätzlichen Unterschiede ist an anderer Stelle anzudeuten versucht worden.

III.

Im übrigen ist die Problematik des Sammelbandes zu groß, um ein ins Ganze gehendes Urteil abgeben zu können. Manches würde bei einer solchen gedrängten Übersicht sicherlich zu heftig abgelehnt, manches zu bedingungslos bejaht werden müssen. Wer lesen kann, der lese. Er wird es sicherlich mit Gewinn tun. Vielleicht wird er auch mit mir nach der Lektüre zu der Hoffnung kommen, daß D. und sein Kreis eines Tages doch den vergeblichen Versuch, die junge Zentrumsgeneration innerhalb einer mechanisierten Parteiapparatur, einer mit dem Bänke der Geschlichkeit übersättigten Schicht von Parteibeamten zu politischer Wirksamkeit und Bedeutung führen zu können, aufgeben und den Platz einnehmen wird, an den wir uns gestellt fühlen. Josef Links.

Aus der Bewegung.

An Ortsgruppenvorstände und Vertrauensleute.

Wir machen unsere Freunde auf das zum Jahreschluss zugehende Rundschreiben ausdrücklich aufmerksam. Wo das Rundschreiben nicht zugeht, wende man sich an die Zentrale.

Im Januar 1931 soll eine Reichsausschusssitzung stattfinden. Es sind Anträge eingegangen, die Tagung auf eine allgemeine Reichsführertagung zu erweitern. Wer Interesse an der Teilnahme hat, möge der Zentrale davon Mitteilung machen.

Der Schulungskursus wird mit ziemlicher Sicherheit spätestens Mitte Februar beginnen. Die Anmeldungen sind bisher zufriedenstellend. Ortsgruppen, die noch nicht Stellung genommen haben, sollen diese umgehend tun. Die verschiedenen Wünsche, auch Landeskurse abzuhalten, können erst später berücksichtigt werden.

Landesverband Baden.

Volkertshausen. All unseren Freunden von hier und Umgebung herliche Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre. Unseren Getreuen von Volkertshausen aufrichtigen Dank für das dar Partei entgegengebrachte Vertrauen, durch die im vergangenen Jahre geleisteten Opfer und Arbeit. Freunde, seht ihr den Weg und das Ziel? Er führt uns durch Finsternis dem Lichte entgegen. Beid auch weiterhin mutig und stark und haltet auch im neuen Jahre treu zu unserer Fahne.

Mit dem alten Jahre wollen wir nun alles begraben, auch alle Hetzartikel. Den Zentrumsanhängern, von denen unser Pfarrer Heiser beglückwünscht am stärksten bekämpft wird, wünschen wir im neuen Jahre den so notwendigen inneren Frieden, denn sonderbar mutet es einem an, daß auch sie es werden. Der Pfarrer Schwall am stärksten bekämpften, bloß in anderer Form.

Landesverband Westfalen.

Aufruf! Liebe Freunde, am Jahreschluss muß ich noch einmal an Euch herantreten mit der Bitte, daß die skumigen Ortsgruppen doch ihre Pflicht erfüllen und die Parteibeiträge abführen. Sollten einige Gruppen die Beiträge an das Sekretariat nach Essen abgeführt haben, dann bitte ich mich davon zu verständigen und in Zukunft das Geld nur an den Landeskassierer abzuführen. Wo bleibt sonst eine genaue Buchführung? Freunde, opfert, wenn es auch nur kleine Beträge sind. So viele kleine geben einen großen Betrag. Auch die 10 Pfg. von den erwachsenen Freunden pro Monat tragen dazu bei, unsere Finanzlage zu bessern. Dann wünschen viele Freunde einen Parteitag für Westfalen, ja viele Ortsgruppen drängen darauf, und wie wir unseren Freund Kleffmann kennen, wird er die Sache schon machen. Die Unkosten für Delegierte müssen die Ortsgruppen tragen. Euch allen ein gesegnetes neues Jahr wünschend, mit Kampfgruß Euer Landeskassierer Franz Schirmer, Schwelm, Bahnhofstr. 11.

Landesverband Württemberg.

Stuttgart. Das alte Jahre geht zur Neige. Was es uns brachte, war viel Kummer und Not, aber auch die Gewißheit, daß die CSRP, lebt und sich nicht unterkriegen läßt, trotz Verleumdung und Bekämpfung und auch trotz vieler Schwierigkeiten in den eigenen Reihen. Parteiliebende! Das neue Jahre fordert von uns neue Arbeit und wir wollen damit gleich beginnen. Am Montag, den 5. Januar, abends 7 Uhr, findet im Lokal Färberstraße 4 die erste Monatsversammlung statt. Die Tagesordnung ist so wichtig, daß das Erscheinen aller Mitglieder, vor allem der Jugend, dringend notwendig ist. Mit frischem Mut ins Neue Jahr.

Der barmherzige Samariter.

(Aus dem Dezemberheft.) Von unserem Werkblatt „Der barmherzige Samariter“ heißt es: Vom neuen Jahrgang an wird es ein anderes Gewand haben. Schon meint es, Anspruch zu haben, das provisorische Kirtchen ablegen zu dürfen. Wir wollen ihm den Wunsch gewähren. Ein junger Freund unserer Bewegung hat sich darum bemüht. Von diesem Zeitpunkt an trägt es auch den kürzeren Namen „Der Samariter“. Seit der Heiland gesprochen, ist mit dem Worte „Samariter“ der Begriff des Barmherzigseins so ver-

BESTELZZETTEL

Ich bestelle hiermit die Monatschrift

„DER SAMARITER“

Werkblatt der christlichen Erneuerung u. christlich-soziale Tat. Samariterverlag, Volkertshausen (Bad.). — Verlagsort Würzburg. Bezugspreis vierteljährlich mit Zustellgebühr RM. 1,00.

Für das ERSTE Quartal 1931 (Januar, Februar, März)

Name _____

Wohnung _____

Wohnort _____

NB! Die Schrift erschien bisher unter dem Titel „Der barmherzige Samariter“. — Gib diesen Zettel dem Briefträger oder wirf ihn in einen Briefkasten.

Gratis

und unverbindlich erhalten Sie die **Wirtschaftlichen Kurzbrieft** auf 1 Monat ins Haus gesandt. Schnell und zuverlässig orientieren die „W.-K.“ über folgende Gebiete: **Steuernwesen • Aufwertung • Arbeitsrecht • soziale Versicherungen • Geld, Bank und Börse • sowie aktuelle Wirtschaftsfragen verschiedenster Art.** — Lebensnotwendig für jeden kaufmännischen Betrieb.

32 000 KAUFLEUTE bedienen sich der „W.-K.“ als eines unentbehrlichen Beihilfs!

Verlangen Sie noch heute Probeabonnement

LORENTZ VERLAG
CHARLOTTENBURG

Achtung Radio-Freunde!

Die Meinung, eine wirklich gute und brauchbare Radio-Apparatur wäre nur erschwinglich von Reichen, besteht nicht mehr zu Recht. Der überraschend hohe Umsatz der **„Lumophon“** Netogeräte (für Wechsel- und Gleichstrom) beweist deren Güte. Fordern Sie bitte Prospekt und unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim.

Vertreter: Parteifreund W. Heil, Würzburg 2, Brieffach.



... einen Bleyle möchte ich haben!

Mit einem flotten Bleyle-Anzug, einem schmunken Kleidchen oder einer vornehmen Bleyle-Westen machen Sie den Ihren die größte Weihnachtsfreude.

Zu niedrigsten Originalpreisen
Größte Auswahl

Wilhelm Zapff
WÜRZBURG

Kauft Bücher!

Die Bücher unseres Verlages sind das geistige Rüstzeug für unseren Kampf. Bestellt für die Bücherei der Ortsgruppen, schenkt Freunden ein Buch. Bücher sind Lebensgefährten.

Vitus Heller: Nie mehr Krieg (neue Auflage) Preis 1.— Mk.
Pontius Pilatus, Anas und Kaiphas und der Weltkrieg. Preis 1 Mk.

Ein katholischer Auslandsgeistlicher schreibt hier ein Bekenntnis. Am Anfang des Buches steht eine Warnung. Eine Warnung für alle, die die Wahrheit nicht ertragen können. Ueberbürlich wird hier mit dem Ungeheuer Krieg abgerechnet.

Begegnungen. Von W. und M. Hammelrath. Preis 1 Mk.
Hier sind alle Grenzen gefallen. Im hohen Norden und im fernen Süden findet W. Hammelrath den Bruder Mensch. Und er selber ist ein Mensch, dem etwas vom Leuchten der Ewigkeit aus den Augen spricht. Wer lebt und erlebt wie W. Hammelrath, dem ist der Untergrund des Böhleins, „Allah kerihm“ (Gott ist gut), Lebenswirklichkeit geworden. Keine Reiseerlebnisse im üblichen Sinne erzählt Hammelrath hier. Es sind Fahrten-erlebnisse von einer großen und reichen Lebensfahrt, die nie aufhört. (Frankfurter-Zeitung).

Vier von der Infanterie	RM. 2.50
Im Westen nichts Neues	4.—
Christus und das menschliche Leben	2.—
Ing. Karl Wernegg: Das Arbeitsrecht	1.50
Armeen 1915	1.—
— Zehn Jahre Kampf für Frieden und Recht	4.—
— Die Peitsche des August Schmidt	4.—
Pater Ohlmeier: Nie und nimmer Krieg	1.—
Vom Ringen einer Priesterseele	1.20
Leon Maurer: Den Wirbel... Tambour	1.75
Die blutige Internationale	1.50
Vom Ringen einer Priesterseele	1.—

Diese Schrift enthält das Wollen und Wirken des Pfarrers Otto Kaiser.

Verlag „Das neue Volk“, Würzburg, Karthause 11a.

Die preiswerte Klein-Adler 2



Eine Weihnachtsfreude die viele Jahre währt.

CHRISTIAN SCHMITT, WÜRZBURG
Büromaschinen und Büromöbel
Telefon 6105 Kaiserstraße 12.

Bergheim Orselina-Locarno (Schweiz)



Waldhaus, 6 Gastzim. (Abb. links)
Berghaus, 3 Gastzim. (Abb. rechts)

Ein einfaches und billiges Erholungshaus auf sonniger Höhe.

Stille, sonnige, staubfreie, windgeschützte Lage am Waldesrand / Nerventstärkende Höhenluft / Herrlicher Rundblick über den Lago Maggiore und die Alpenwelt / Großer Garten und Wald.

Heizbare Südzimmer mit großen Veranden zu Liegekuren und Sonnenbädern / Elektr. Licht, Gas, Wasserzersetzer.

Schöner Aufenthalt zu allen Jahreszeiten. Um Weihnachten noch 7 Stunden Sonnenschein im Tag / Im Sommer angenehme Frische / Frohmütiger, ungezwungener Verkehr im Bergheim / Einfache Hauskleidung genügend / Festes Schuhwerk für die Berge ratsam / Decken zur Lagerung im Freien beliebt man mitzubringen, können auch im Bergheim erstanden werden / Gelegenheit zu leichten, gesunden Arbeiten in Garten und Wald / Am Bergheim Ende der Fahrstraße und Beginn des aussichtsreichen Fußweges nach dem San Bernardo (1000 m, 1 Stunde) und dem Monte Brè (1050 m). Prachtige Rundschau / Monte Rosa-Blick / Euzan und Alpenrosen / Tannenwald, Sonnige Felsenbäder im nahen Wald / Unentgeltl. Badegelegenheit auch im Lago Maggiore.

Im Bergheim: Warme Bäder / Ärztlich empfohlene Eukalyptusbäder in radioaktivem Quellwasser / Fichtennadel-, Wachholder-, Farnkraut- und andere Kräuterbäder.

Pensionspreis: Pro Tag Fr. 4.50-5.50, je nach Lage des Zimmers, Dauer des Aufenthaltes und Jahreszeit / Gesunde, nahrhafte, vegetarische Küche, auch Diätküche und Frischkost. Besondere Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt — Naturreinen, billigen Tessiner-Süßwein / Auf Wunsch werden auch Zimmer ohne Verpflegung abgegeben für Fr. 1-1.50 pro Tag, je nach Wahl und Dauer des Aufenthaltes.

Möglichst zeitliche Anmeldung der Ankunft erbeten. Auf Wunsch werden die Gäfte am Bahnhof in Locarno oder an der Drahtseilbahn-Station Orselina abgeholt. Es empfiehlt sich, das Gepäck per Post vorausschicken / Postautoverbindung ab Bahnhof Locarno bis Kirchplatz Orselina 5mal tägl. (Fr. 1.05 pro Pers.), von da ab 10 Min. zum Bergheim.

Leitung und Verwaltung: Samariterschwestern, e. V.
Nähere Auskunft: Samariterschwestern, Bergheim, Orselina-Locarno (Schweiz). - Auslandsporto.

Der getreue Eckart

Menschen mit Gemüt

wären im Leben, in ihrer Umgebung viel angenehmer als solche, die sich auch gütig schon ziemlich dem „Machenschaftstreben“ unserer Zeit angepasst haben. Gemütsmenschen genießen daher mehr Sympathien. Sie sind aber auch ständig bedacht, ihrem Geist und Gemüt neue Frische zu geben. Und Lektoren (lauter denkende, gebildete Zeitgenossen) wählen hierfür gern den „getreuen Eckart“ (mit Beilagen „Das neue Heim“ und „Jung Eckart“). Kennen Sie ihn? Auf diesen Gutschein erhalten Sie unverbindlich ein Probeheft (über 100 Seiten Text mit vielen, teils mehrfarbigen Abbildungen und ganzseitigen Bildnissen) vom Eckart-Verlag Adolf Luser, Wien V/5

GUTSCHEIN
Ich erhalte unverbindlich ein Probeheft des „getreuen Eckart“

Name: _____
Bund: _____
Wohnung: _____

DEUTSCHER RUNDFUNKCALENDER 1931

mit den Bildern der bekanntesten Sprecher u. Künstler an den europäischen Sendern

Preis RM. 1.50

In allen SRZ-Vertriebsstellen erhältlich.

SÜDWESTDEUTSCHER FUNK-VERLAG - FRANKFURT A.M.

Kaufe bei unseren Inserenten!

↓

Verbreite und empfehle unser Blatt!

Friedland-Zeitung

Monatschrift zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Volksnot.

Bezugspreis RM. 2.— jährlich, Einzelnummer 20 Pfg.

Verausgeber Ing. Karl Wernegg, Leoben (Oesterreich) Franz Josephstr. 5.

Wer nicht inseriert Geld verliert!

Koks!

Ab 20. ds. Mo. Winterpreise:

Grobkoks ab Werk M. 1.80 frei Keller M. 2.10
Nußkoks „ „ M. 1.10 „ „ M. 1.40
Perlkoks „ „ M. 0.70 „ „ M. 1.—

Heizwert 6870 Kalorien.

Baustein-Werk
G. m. b. H.
Würzburg 7 Telefon 5407.

Lambrecht Loden sind gut und billig!

Wir liefern Loden für den Anzug und Mantel. Verlangen Sie unverbindlich Muster und Preis über Sportloden (auch Skiloden) Kamelhairloden usw. vom

Lambrecht Lodenhaus, Lambrecht-N (Pfalz.)

Werbt für „Das neue Volk“.